

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1928**

546 (21.11.1928) Abendausgabe



toriums, fast eine Art Staatspräsident geworden. Diese Häufung der Ämter, durch die der Herr Liang sich auf alle wichtigen Seiten zu legen suchte, hat ihn natürlich bei den tonangebenden Generälen nicht beliebt gemacht und vor allem auch nicht bei deren Anhängern. Denn die allgemeine Meinung ist, dass Liang keine besonderen Verdienste hat, und dass nur die unglückliche Lage vorliegt. Darum hofft man viel unter den Kantinger Stelleninhabern, daß Gengshuang endlich einmal in diese politischen Wirren mit dem Schwerte hineingehört. Aber er demümpfen offenbar nicht daran. Liangtaichang hat als Generalkommandant seine gefährlichen Konturen unter dem Generälen sich durch ehrenvolle Angebote zu unterstellen gewagt. Den Posten des Generalkommandanten, seines nächsten Mannes, dessen täglichen Dienstplan er kennen muß, hat er dem Konturen unter dem Kommando General Liang übertragen, und zum Kriegsminister wurde Gengshuang ernannt und damit dem Kriegsminister Liangtaichang unterstellt. Beide haben die Posten angenommen und befinden sich jetzt in Kanting. Der einzige von den großen Marschällen der Bürgerkriegszeit, den man noch nicht nach Kanting ziehen konnte, ist der alte Schanzengeneral Yenhsien. Aber der wird kaum gefährlich werden, wenn man ihn in seiner Krönung in Ruhe läßt.

In Kanting sind die Dinge alle noch ziemlich unübersichtlich. Die neue Ära ist, wie man sagt, noch im Werden. Aber es ist doch ein Fortschritt gemacht worden. Man hat den Schlachtfeld unter den Bürgerkrieg setzen können und auch die Kämpfe eingestellt, ohne sofort, wie man es in China gewohnt war, nach dem Sieg der einen mit neuer Gruppierung weiterzuführen. Und damit ist sehr viel gewonnen. Denn von den alten chinesischen Auffassungen ist doch noch genug übrig geblieben, und auch heute noch wird sich jeder fürchten, nachdem einmal die Waffen ruhen, sich wieder zu erheben. Da aber darum noch nicht alle Chinesen Freund und Bruder geworden sind, kämpft man weiter, allerdings nur noch mit der Anekdote.

### Frankreich bestreitet Deutschlands Recht auf Räumung.

F.H. Paris, 21. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Strejmanns Reichstagsrede gibt auch heute noch einigen Blättern Anlaß, sich mit ihr zu beschäftigen. Der unvermeidliche Seydoux, der einstige Direktor auf dem Quai d'Orsay, macht Strejmann darauf aufmerksam, daß Deutschland nicht einmal die Zinsen der in London festgesetzten

Reparationszahl von 132 Milliarden Goldmark bezahle. Deshalb laufe Deutschland Gefahr, nicht für jetzt, aber vielleicht für später, daß man brutal das ganze nicht bezahlte Reparationskapital von ihm einfordern würde. Deshalb müsse man die Reparationsfrage regeln, damit dann der Artikel 231 des Versailler Vertrages angewandt und die Räumung des Rheinlandes vorgenommen werden könne. Natürlich bestreitet Seydoux, daß Deutschland ein Recht auf diese Räumung habe. Ebenso wie er nicht zugeben will, daß Deutschland eine neue Abschätzung seiner Zahlungsfähigkeit verlangen kann. Diese sei bereits durch den Dawesplan endgültig festgelegt worden. Die Frage der deutschen Anleihe in Amerika würde der Sachverständigenausschuß zu erörtern haben. Deutschland verarme nicht, wenn es in Amerika Geld aufnehme. Es vermehre seine Zahlungsfähigkeit, indem es seine Einnahmequellen durch auswärtigen Geldes vermehre.

Die radikalsozialistischen Blätter „Quotidien“ und „Bolonté“ stoßen in daselbe Horn wie die nationalsozialistischen Zeitungen. Ohne Gegenleistungen könnten die Rheinlande nicht geräumt werden. Der „Quotidien“ sagt,

was England denke, sei Frankreich gleichgültig, denn mit den Belgiern sei Frankreich der Hauptinteressierte an den Reparationszahlungen. Die Strejmannrede bedauert das Blatt. Die „Bolonté“ behauptet, daß Strejmann gewußt habe, daß seine Anschauungen für Poincaré unannehmbar seien. Zwischen der Rheinlandräumung und der Reparationsfrage bestehe ein enger Zusammenhang. Die Hauptsache sei, daß die öffentliche Meinung in Frankreich und die französische Regierung auf dem Boden der Wirklichkeit stünden, wonach Rheinland Reparationen und interalliierte Schulden untrennbar miteinander verknüpft seien.

### England in der Freigabe-Frage unnachgiebig. Eine Erklärung Baldwins.

O. Berlin, 21. Nov. Während noch den allgemeinen völkerrechtlichen Begriffen vor dem Weltkrieg das Privateigentum der kriegsführenden Nationen stets als unverletzlich galt, haben beinahe alle Siegerwahn, die Häufigkeit und schließlich wirtschaftlicher Konkurrenz mit solchen Kulturmethoden Schluß gemacht. An erster Stelle waren es dann die Vereinigten Staaten, die die Barbarei einer solchen Kriegsführung und Nachkriegsführung ablehnten und in der bekannten Freigabebill wenigstens in großen Zügen den internationalen Rechtsstandpunkt der Vorkriegszeit ausdrücklich anerkannten. Auch sonst haben die meisten der ehemaligen Feindesbündler von den berechtigten Bestimmungen des Versailler Vertrages, die sich auf die Beschlagnahme und Liquidation des deutschen Eigentums beziehen, entweder keinen Gebrauch gemacht, oder doch später auf die Anwendung dieser Bestimmungen ausdrücklich verzichtet, oder doch eine entgegenkommende Haltung eingenommen. Sogar unser unerschütterlicher Gegner Frankreich hat mit Wirkung vom 30. Oktober 1920 auf das Recht verzichtet, sich bei einem Verzug in den Reparationsleistungen an deutschem Nachkriegseigentum schadlos zu halten.

Umso peinlicher muß es daher berühren, wenn ausgerechnet England sich nicht nur bisher hartnäckig geweigert hat, diese Beschlagnahme aufzugeben, sondern wenn überdies jenseits im Unterhaus der englische Premierminister Baldwin auf eine Anfrage die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums ausdrücklich abgelehnt

hat. Er hat hinzugefügt, daß dieses Eigentum zur Begleichung deutscher Vorkriegsschulden und zur Entschädigung englischer Staatsangehöriger verwendet werde, soweit diese durch die Kriegsmassnahmen einen Verlust erlitten hätten. Ein nach Befriedigung dieser Forderungen etwa verbleibender Ueberschuß werde auf die Reparationsverpflichtungen gutgeschrieben werden. Baldwin geht soweit, die Beschlagnahme des von Lord Blandford geleiteten Komitees abzulehnen, wonach die Freigabe der in England befindlichen Guthaben von Angehörigen der ehemals feindlichen Staaten dann empfohlen wird, wenn es sich um Beträge unter 500 Pfund und um ausdrücklich testamentarische Bestimmungen handelt.

Man muß es aufs nachdrücklichste betonen, daß eine so intransigente Haltung der englischen Regierung nicht dazu angetan sein kann, die Wiederherstellung normaler wirtschaftlicher Beziehungen zu Deutschland zu erleichtern. Im übrigen hat sich damit die englische Regierung auch weiterhin in entschiedenen Widerspruch gegen die Haltung eines Teils seiner Dominion Südafrika und Australiens haben bekanntlich längst auf das diesbezügliche „Recht“ aus dem Friedensdiktat verzichtet.

### Drummond in Warschau.

II. Warschau, 21. Nov. Am Dienstagabend ist der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, in Begleitung des Direktors der polnischen Abteilung des Völkerbundssekretariats, Eugimura, und des Leiters der Sanitätsabteilung, Dr. Reichmann, in Warschau eingetroffen. Zum Empfang hatten sich u. a. Vertreter des polnischen Außenministeriums eingefunden. Die halbamtliche „Epoka“ weist darauf hin, daß der Besuch Drummonds mit der 10-Jahrfeier der Unabhängigkeit Polens zusammenfällt, und daß diese Tatsache geeignet sei, die engen Beziehungen Polens zum Völkerbund noch besonders zu unterstreichen.

## Die Pariser Munitionsexplosion.

### Anklagen der kommunistischen Presse.

F.H. Paris, 21. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wahrheit über die neue furchtbare Katastrophe in Vincennes wird sich schwer feststellen lassen. Die bürgerlichen Zeitungen in Paris suchen die Größe der Katastrophe abzumildern, während die „Humanität“ in begrifflicher Weise übertriebt. Das kommunistische Blatt behauptet, daß in der Patronenfabrik von Vincennes im Jahre 1913 ungefähr 150 000 Patronen erzeugt wurden, jetzt 250 000, ohne daß die Maschinen dieser erhöhten Produktion vollkommen gewachsen wären. Das Blatt erklärt weiter, daß bereits während des Krieges unter ähnlichen Umständen eine Explosion erfolgte über deren Ursache man noch immer nicht genau unterrichtet sei. Soviel steht aber fest, daß die Explosion beim Ausladen von Kisten, in denen sich Patronen befanden, entstand ohne daß sich saure Gase, ob infolge der Unachtsamkeit eines Arbeiters oder infolge eines Autentats. Begriffslosweise erregt die Explosion bei den Bewohnern von Vincennes und dem nahegelegenen Pariser Stadtviertel außerordentliche Erregung. Man hatte das Gefühl, als ob ein ganzes Bergwerk in die Luft flog. Richtig erlöschten alle Lichter und nur die Flammen, die aus dem brennenden Gebäude emporstiegen, beleuchteten den Schauplatz der Katastrophe. Heute steht man nur mehr einen Schutthaufen, wo sich gestern die Pulverfabrik noch befand.

II. Paris, 21. Nov. Zu dem Explosionsunfall in Vincennes wird noch bekannt, daß drei Arbeiter damit beschäftigt waren, Kisten mit Zündhütchen auf einen mit zwei Pferden bespannten Wagen zu verladen. Wahrscheinlich infolge herunterfallens einer Kiste entstand die Explosion, die die Nachbargebäude und namentlich ein Eisenlager völlig niederlegte, während die Scheiben anderer Gebäude in Trümmer gingen. Die drei Munitionsarbeiter, ein Fuhrmann, sowie das Gespann wurden in Stücke gerissen. Im Laborum wurden fünf Arbeiter schwer verletzt. Durch einen Zufall blieben fünf Kisten unberührt. Infolge der Explosion wurden mehrere elektrische Leitungen zerrissen.

### Ministerialdirektor Bosse.



wurde zum Führer der deutschen Abordnung ernannt, die sich noch in diesem Monat nach Moskau begeben wird, um dort die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen zu führen.

## Die Flutkatastrophe des Mississippi.

### Bisher 18 Tote und 10 Millionen Dollar Schaden.

II. New York, 21. Nov. Nach den letzten Berichten aus den überschwemmten Gebieten hat die Flutkatastrophe des Mississippi bisher 18 Tote gefordert. Schätzungsweise beläuft sich der Schaden schon jetzt auf 10 Millionen Dollar, sind doch riesige Flächen bebauten, fruchtbaren Landes überschwemmt worden. Die Wasser des Tiefenstromes stautet sich in vielen Teilen des südlichen Laues und überflutet mit ungeheurer Wucht die Uferdämme.

### England unterfucht die Schiffskatastrophen.

II. London, 21. Nov. Im Zusammenhang mit dem Untergang der „Westris“ und der Rettungsbootkatastrophe bei Rene teilte ein Regierungsvertreter im Unterhaus u. a. mit, daß die Regierung kein Mittel in der Hand habe, um das gegenwärtig vor einem amerikanischen Gerichtshof schwebende Verfahren bezüglich der „Westris“-Angelegenheit zu beeinflussen. Die britische Untersuchung werde unabhängig von den Feststellungen des amerikanischen Gerichts alle sich aus dem Untergang des Schiffes ergebenden Fragen berühren. Auch im Zusammenhang mit dem Rettungsbootunglück bei Rene werde eine amtliche Untersuchung stattfinden, die sich insbesondere auf die Frage erstrecken werde, ob die von der Behörde benutzten Rettungsgürtel vollkommen unzureichend waren und große Mengen Wasser einließen.

### Hünefelds weitere Flugpläne.

II. Stockholm, 21. Nov. Ingenieur Lindner, der Begleiter Hünefelds auf dem Japanflug, ist nach Schweden zurückgekehrt. Er berichtet, daß die Flieger überall herzlich empfangen wurden, besonders in Japan. Lindner charakterisiert v. Hünefeld als einen willensstarken, kühnen und klugen Menschen. Sie würden beide wahrscheinlich im nächsten Jahre den Stillen Ozean überfliegen, mochten sie in diesem Jahre hätten Abstand nehmen müssen. Die Verhältnisse hätten so gelegen, daß ein Flug über den Ozean, ohne genügenden Benzinvorrat zu nehmen, mozu sie keine Möglichkeit gehabt hätten, einem Selbstmord gleichkommen wäre.

### Die Zehnjahrfeier der Unabhängigkeit Polens.



wurde mit großem Gepränge begangen. Wir zeigen die aus diesem Anlaß veranstaltete Truppenparade auf dem Motokoffelde bei Warschau.

## Rumänien ist verstimmt.

### Ein angebliches Komplott des deutschen Gesandten.

#### Um den deutsch-rumänischen Vertrag.

O. Berlin, 21. Nov. Zu den mehrfach aufgetretenen Meldungen über Unstimmigkeiten hinsichtlich des deutsch-rumänischen Handelsvertragsabschlusses wird von deutscher zutändiger Seite erklärt, daß die Reichsregierung nach wie vor auf dem Standpunkt steht, daß keinerlei Anlaß vorliegt, den formell richtigen Abschluß des Vertrages anzuzweifeln. Von einem Schritt des deutschen Gesandten in Bukarest ist an zutändiger deutscher Stelle jedenfalls nichts bekannt.

II. Bukarest, 21. Nov. Die Berliner Erklärung, wonach an der Rechtsgültigkeit des deutsch-rumänischen Vertrages kein Zweifel bestehe, findet hier insofern starke Beachtung, als gleichzeitig erklärt wurde, daß von einem Schritt des deutschen Gesandten bei der rumänischen Regierung an zutändiger Berliner Stelle bekannt sei. Diese Erklärung dürfte formal richtig sein. Dennoch wäre es falsch, der Öffentlichkeit vorzuenthalten,

daß die näheren Umstände der Unterzeichnung des deutsch-rumänischen Vertrages in Bukarest eine Verzerrung hinterlassen haben, die auch in der Bukarester Presse deutlich zum Ausdruck gekommen ist. Tatsache ist, daß die Unterzeichnung in Berlin durch den Vertrag der zurückgetretenen Regierung Bratianu zu einem Zeitpunkt erfolgte, in dem die neue Regierung bereits sechs Stunden im Amt war, ohne daß sie Gelegenheit gehabt hätte zu dem Vertragsabschluss zu nehmen. Die Folge davon war, daß sich die rumänische Presse ziemlich ausnahmslos gegen den deutschen Gesandten v. Mutius wandte. Die jetzige Regierungspresse spricht sogar von einem Komplott des Herrn v. Mutius, das er angeblich gemeinsam mit Bratianu gegen die neue Regierung unternommen habe und der nurmehr halbhoftische „Cuvantul“ verlangt die Abberufung des Herrn v. Mutius.

Bezeichnenderweise aber tun die liberalen Blätter nichts, um den deutschen Gesandten gegen die Vorwürfe zu schützen, vielmehr erklären sowohl der „Littoral“ wie auch die „Independence Roumaine“ in ihrer Polemik gegen die jetzige Regierungspresse, daß Bratianu die Unterzeichnung des deutsch-rumänischen Vertrages der Zeit, in der er nur noch die Geschäfte geführt habe, überhaupt nicht gewollt habe.

### Fünf polnische Militärflugzeuge verunglückt.

#### Am Dienstag sind fünf polnische Militärflugzeuge infolge starken Nebels verunglückt. Zwei Flugzeuge stießen bei der Landung auf dem Warschauer Flugplatz mit solcher Wucht auf den Boden auf, daß sie vollkommen zerkleinert wurden. Von den Insassen war einer sofort tot, der zweite wurde schwer verletzt. Drei weitere Militärflugzeuge wurden bei Notlandungen in der Nähe der Stadt schwer beschädigt. Ein Flugzeugführer trug dabei Verletzungen davon.

II. Warschau, 21. Nov. Am Dienstag sind fünf polnische Militärflugzeuge infolge starken Nebels verunglückt. Zwei Flugzeuge stießen bei der Landung auf dem Warschauer Flugplatz mit solcher Wucht auf den Boden auf, daß sie vollkommen zerkleinert wurden. Von den Insassen war einer sofort tot, der zweite wurde schwer verletzt. Drei weitere Militärflugzeuge wurden bei Notlandungen in der Nähe der Stadt schwer beschädigt. Ein Flugzeugführer trug dabei Verletzungen davon.

### Proklamationen der elsässischen Volkspartei.

O. Straßburg, 21. Nov. Das am 19. November in Straßburg tagende Landeskomitee der Elsässischen Volkspartei erläßt eine Proklamation, in der es heißt: Nach den glänzenden Erfolgen der Partei bei den verschiedenen Wahlen der letzten Zeit ist der durch die Demission einzelner Mitglieder gemachte Versuch, eine Abspaltung herbeizuführen, ausfallslos. Auch die Unterfütterung dieses Abspaltungsversuchs durch die Regierung wird an dieser Tatsache nichts ändern. Die Elsässische Volkspartei bleibt, was sie war. Sie hält fest an ihrem bewährten bisherigen Programm und wird nach aller Seiten ihre völlige Unabhängigkeit bewahren. Auf gewisse hallose Verdächtigungen und Schmähungen einzelner der ausgeschiedenen Parteimitglieder gehen wir an dieser Stelle nicht ein. Der auf nächsten Sonntag einberufene Delegiertentag wird als oberste Parteimilizanz unserer demokratischen Partei zu der augenblicklichen Lage Stellung nehmen und die erforderlichen Beschlüsse fassen.

### Bankkrach in Italien.

II. Rom, 21. Nov. In Rom und Ferrara wurden die Direktoren und Mitglieder des Aufsichtsrates der Banca Piccola Credit di Ferrara wegen Bankrotts der Bank verhaftet. Das Gericht von Florenz hat über die Landwirtschaftsbank von Toscana den Bankrott erklärt.

**Forman** gegen Schnupfen Wirkung frappant

# Die deutsche Zentralasien-Expedition / Wieder daheim. Von Dr. Paul Fickeler.

Unserem geographischen Mitarbeiter wurde als erstem in Deutschland von den ihm befreundeten Expeditionsführern, Dr. Trinkl und dem Geologen Dr. de Terra, eine ausführliche, mündliche Schilderung des erfolgs- und oben-erreichenden Expeditionsverlaufs, über den wir schon früher an dieser Stelle berichteten, gegeben.

Abend im Münchener Hauptbahnhof. Das Herz schlägt kneller als der Italien-D-Zug hereinrollt, der meine Freunde nach anderthalbjähriger Strapazenreicher Expedition aus dem Herzen Asiens über Indien und Venedig wieder in die Heimat bringt. Bald tauchen ihre langen Gestalten aus dem Menschengewühl. Stürmische Freude und Begrüßung und dann ins Hotel, und dann, während und nach dem Abendessen, ein lebhaftes Tennispiel von Fragen und Antworten.

Zunächst möchte ich wissen: Wurde das Programm durchgeführt? — „Ja, fast ganz!“ — Habt Ihr drei Europäer Euch, wie es auf längeren Expeditionen leider vielfach der Fall war, nicht verbracht? — „Zum Glück nicht. Alles verlief harmonisch, wenn auch oft die lange Einjamkeit starke Anforderungen an Nerven und Selbstbeherrschung stellte. Da hielten wir es mit dem, was der Engländer „common sense“ nennt: Wir stellten die gemeinsame große Sache über alles!“ — War keiner krank bei dem langen Aufenthalt in den großen Höhen über 5000 Meter? — „Nein, wir haben die dünne Höhenluft Westtibets glänzend ertragen. Selbst als wir nach Verlust sämtlicher Pferde und Naks wochenlang zu Fuß laufen mußten, blieb alles gesund. Nur ein eingeborener Diener starb. Das war keine Kleinigkeit da oben auf dem Tingschi-tang-Plateau, wo der Fuß bei jedem Schritt in die weichen Tonhöhlen ehemaliger Seen einbricht und man pro Tag nur wenige Kilometer vorwärts kommt. Der Marsch von dem wunderschönen Hochlandsee Sirigh Tschigamang, den noch kein Europäer vor uns sah, nach dem See At-fai-schin war eine unerhörte Strapaze und wir mußten einen großen Teil unseres Expeditionsgepäcks dort oben zurücklassen. Die Sorge um Wasser und Weide hat uns niemals verlassen. So mußten wir sobald wie möglich das Oberlaufgebiet des Kara-kash-darja zu erreichen suchen. Dabei haben uns, so unglücklich es klingen mag, unsere Schafe gerettet. Diese Prachttiere sollte man bei späteren Expeditionen im tibetanischen Hochland viel ausgiebiger verwerten, als es bisher geschah. Diese genügsamen Tiere brauchen keine gute Weide, sondern rupfen während des Marsches die magere Grasnarbe ab. So kommt man mit ihnen zwar langsam aber doch stetig vorwärts ohne längere Aufenthalte. Außerdem sind sie sehr billig und liefern bei Nahrungsmangel Fleisch.“ — Wir freuen uns über diese einfache Lösung der höchst schwierigen Transportfrage für spätere Expeditionen in Hoch Tibet und erinnern uns, daß ja auch die Tibeter selbst ganze Schafarawanen zum Transport von Salz vom zentralen nach dem peripheren Tibet mit Erfolg verwenden. Auch Sven Hedin benutzte einmal eine solche.

Dann möchte ich gerne erfahren, ob die Takla-makan wirklich jene gefährliche Sandwüste ist, wie sie uns besonders Sven Hedin schilderte? Trinkl hat sie an mehreren Stellen durchritten auf Kamelen. Er sagte dazu folgendes: Die Takla-makan ist im allgemeinen nicht so schlimm wie ihr Ruf, besonders nicht in der kühlen Jahreszeit, wenn man sie mit Eisblöcken in Lederbeuteln durchqueren kann, wie ich es im Dezember und Januar tat. Ueberhaupt wurde dabei meine Karawane sogar durch die verhältnismäßig beträchtliche winterliche Feuchtigkeit dieser an sich so trockenen Wüste. Denn wir haben das gewaltige Dünengebiet zuweilen nicht nur unter einer dünnen Schneedecke begraben, sondern fast täglich die Dünen und Tamarsiten mit dickem Reif überzogen: ein lehrreicher und seltener Anblick! Großen Eindruck machte auf mich der Gebirgsstock des Malar-tagh, der bis zu 800 Meter Höhe einsam aus dem gelben Sandmeer ragt. Dieser niedrige Zug isolierter Berge bildet das einzige bekannte Vorkommen älterer Gesteine im Tarimbecken und ist als in die Tiefe gesunkener sanderschlütteter Ausläufer des nördlich gelegenen Tianshan-Gebirges anzufassen. Die westliche Gruppe baut sich aus Eruptionsteinen auf mit großen alten Kraterkegeln, die auf eine kräftige vulkanische Tätigkeit deuten. Weit gefährlicher aber sind z. B. die Sanddünen der Felsat Kum oder „Henslers Wüste“ in der südwestlichen Takla-makan, wo völlig vegetationslose Sichelbüden, sog. „Barchane“ bis zu 100 Meter Höhe das Vorwärtstommen ungemein erschweren. Wir folgten dem Todenbett des Kifian-darja, das von einer Zone toter Pappeln begleitet wird, weit nach Norden bis zum 38. Grad nördlicher Breite in die unbekannte Wüste. Auch der Rüdmarsh nach der Dase Bialma führte durch ungeheure Flächen abgestorbener Pappeln, der den Südrand des Tarimbeckens in weit größeren Ausmaßen begleitet als bisher bekannt war. So hatten wir an Feuerungsmaterial keinen Mangel. Oft zündeten wir nachts solche toten Pappelstämme an, die dann wie gigantische Fackeln ihre Feuerflammen in die schwarze Nacht schickten. Drei verschiedene Tonhöhlen, die, durch Sand und Geröll getrennt, übereinander lagen, durchziehen weite Gebiete der Takla-makan und bilden die Reste ehemaliger Seeablagerungen mit Schneefschalen, die, zusammen mit anderen Beobachtungen, darauf hinweisen, daß im Tarimbecken noch in historischen Zeiten ein mehrfacher Wechsel von niederschlagsreicherem und trockenerem Klima stattgefunden hat. Meine Reise zum Khotan-Masar-tagh im Frühling zeigte mir dann allerdings, daß im Sommer das Innere der Takla-makan zur Gluthölle werden kann. Ich zweifle nicht, daß im Hochsommer zur Mittagszeit dort der Dünensand durch die intensive Sonnenstrahlung bis auf 100°C. erhitzt wird!

Wie war Euer Verhältnis zu den Chinesen? „Im großen und ganzen haben wir, trotz höchster Gastfreundschaft, sehr unter dem Mißtrauen und den Schikanen der amtlichen Stellen, auf Anweisung der Provinzialregierung in Urumtschi, zu leiden gehabt. Als Spione verdächtigt, waren wir ständig von Soldaten und Spähern bewacht. „Alles zu Eurem Schutze und Wohlergehen“ hieß es immer mit verbindlichem Lächeln. Aber keinen Schritt durften wir ohne intensivste Bewachung tun, ja in Kajschar wurden wir aufs mißtraulichste behandelt, alle Kisten wurden durchsüßert, alle Photos und Aquarelle mußten vorgezeigt werden und

## Regen.

Von Hermann Hesse.

Lange hab ich nun dem Regenlied gelauscht, Tage lang und manche Nächte lang, Wie es schwebend hängt und träumend rauscht, Immer eingehüllt im selben Klang.

Wöhnlich klang mir einst im fernsten Reich Der Chinesen gleitende Musik, Heimdehnd und hoch und ewig gleich, Doch voll Reiz in jedem Augenblick.

Regenrauschen und Chinesenlied, Wasserflüstern und Meerestang — Welche Nacht ist's, die mich wieder zieht Euren Zaubern nach die Welt entlang?

Eure Seele ist der ewige Ton, Der nicht Zeit und der nicht Wechsel kennt, Dessen Heimat wir einmal entflohn, Dessen Nachtlied uns im Herzen brennt.

Schließlich wurden wir sogar zur vorzeitigen Abreise aus Chinesisch-Turkestan gezwungen. Vielleicht war unsere Expedition die letzte europäische, die mit gewisser Selbständigkeit im heutigen nationalistischen China arbeiten konnte.“

Ich weise darauf hin, daß dies umso auffälliger sei, als doch die Expedition Sven Hedins unbeschädigt in Urumtschi weiter ihr Stützquartier habe und den Behörden doch dadurch allein schon der rein wissenschaftliche Zweck der Deutschen Zentralasien-Expedition hätte bekannt gewesen sein müssen. Da bestehen noch ungelöste Rätsel! Allerdings darf ja auch Sven Hedin, wie schon Stöhrer kürzlich in „Petersmanns Mitteilungen“ berichtete, nur unter geradezu unwürdigen Vertragsbedingungen mit der neuen chinesischen Regierung in Zentralasien weiter forschen.

„Wir waren froh“, fährt Trinkl fort, „als wir nach Ueber-schreiten des hohen Kara-korum-Passes wieder die „pax britannica“ betreten durften. Denn, im Gegensatz zu den Chinesen, haben uns die Engländer aufs gastfreundlichste aufgenommen und unsere Arbeiten durch Zurverfügungstellung der Gilgit-Postroute sehr gefördert.“ — Wie kamt Ihr mit den Eingeborenen aus? — „Ausgezeichnet! Besonders unsere braven Ladakhi-Kulis haben sich am besten bewährt. Sehr interessant war übrigens die Wirkung unseres Reisegepäckes auf die eingeborenen Nomaden. Der Jazzmusik lauteten diese Naturkinder mit höchlichem Entzücken, ja, sie wiegten sich dazu mitunter sogar im Tanze. Aber wenn wir die Neugierigen in hellen Haufen davon jagen wollten, brauchten wir nur — Beethoven tönen zu lassen.“ Wir stellten dann übereinstimmend fest, daß diese typische Erscheinung wohl auch bei einem gewissen Publikum im heutigen zivilisierten Europa die Regel sei und grelle Schlaglichter auf die internationale Wohlverwandtschaft und unendifferenzierter Gemüter werfe. Für einfache Nomaden — der Jazz stammt ja schließlich von schwarzen Naturvölkern! — fanden wir dies aber ganz natürlich!

Welches war nun Euer größtes Erlebnis? — „Schwer zu sagen. In unauflöslicher Erinnerung werden vor uns stehen die gewaltigen weißen Schneegipfel des Himalaya, die weiten öden Plateaus Westtibets mit ihren klaren leuchtenden Farben und der unendlichen Einjamkeit und Stille. Da oben ist man unumschränkter Gebieter über Tausende von Quadratkilometern, ist man Herr über braune Steppen und türkisblaue Salzseen, über die der Westwind heult und die flüchtige Gazelle mit Windeseile zieht oder der schwarze Yak wie ein leibhaftiger Vertreter der Borewelt hümt. Da fühlt man sich innerlich ungebunden und reiflos frei. Aber auch die Menschen und deren Kultur zogen uns stark in Bann. Ueberwältigend war das religiöse Fest im Kloster Hemis. Die sakralen Mastentänze der Lamas mit ihrer Farbigkeit und Harmonie haben sich unauflöslich in unsere Seele geprägt. Störend und fiktisch wirkten dabei lediglich — wir Europäer selbst mit unserer Kleidung und dem Kurbelkasten. Ein Erlebnis war auch die Auffindung einer alten Kutenenstätte nördlich Bialma in der Sandwüste, wo wir wichtige Funde machten: lebensgroße Buddha-Statuen, Schmuckkästen und viele andere Zeugen einer vergangenen hochbedeutenden Kultur. Etwa 1500 archäologische Gegenstände haben wir zusammengebracht.“

Die Expedition hat eine Routenaufnahme des ganzen Gebietes durchgeführt, geologische Karten und Profile gezeichnet, eine große Geflechts- und Pflanzenammlung angelegt, 3000 Photos und einen Film aufgenommen, sowie etwa 50 Aquarelle gezeichnet. Die umfangreichen Ergebnisse werden von den Forschern selber verarbeitet und in mehreren Bänden als geschlossenes Werk veröffentlicht werden. Der Reiseverlauf wird durch öffentliche Vorträge und ein populärer Reisebericht auch weiteren Kreisen vermittelt werden. Die Erfolge dieser Expedition beruhen eben darin, daß ihre Teilnehmer Reisende und gründlich vorgebildete Wissenschaftler in einer Person vereinigten, die, im Gegensatz zu manchen dilettantischen Natur-Reisenden, mit ganz anderen Augen und Mitteln das unmittelbar Gesehene selbst in voller Tragweite und Tiefe zu erkennen und darzustellen vermögen.

# Reinfall eines Zspravnik / Eine wahre Groteske aus dem alten Rußland. Von Manfred Georg.

In der Stadt Wisnice kam zur Zeit des letzten Zaren wieder einmal ein neuer Zspravnik (etwa Polizeipräsident) ans Ruder. Wisnice war hauptsächlich von kleinen zugewanderten Händlern bewohnt, die machtlos jeder Willkür ausgeliefert waren. Es galt also: den neuen Zspravnik von vornherein für sich einzunehmen; man schenkte ihm einen Wagen und zwei Pferde, um Lokalität zu beweisen. Aber schon nach einiger Zeit wünschte der Zspravnik einen neuen Beweis der Freundschaft seiner Mitbürger. Eines Tages erließ er den Befehl, die Fassaden sämtlicher Häuser der Hauptstraße müßten binnen einer Woche blaßgrau angestrichen werden. Die Straße war sehr lang, und die Anzahl der Anstreicher sehr gering. Zugleich bestand auch keine Möglichkeit, sich innerhalb der kurzen Frist solche Quantitäten der gewünschten Farbe zu beschaffen. Es blieb also nichts weiter übrig, als daß sich die Hausbesitzer einzeln zum Zspravnik begaben, um sich durch Erlegung einer gewissen Kasse Summe von der Verpflichtung des Hausanstriches frei zu kaufen.

Als der Krieg ausgebrochen war, suchte der Zspravnik nach weiteren Ausbeutungsgelegenheiten. Da laut Befehl der Militärbehörde nach zehn Uhr abends nirgends mehr Licht brennen durfte, geriet der in der Stadt bestehende Spielklub in große Verlegenheit. Man kam auf den Einfall, damit man bei heruntergelassenen Jalousien bis ein oder zwei Uhr nachts spielen konnte, dem Zspravnik wöchentlich eine feste Summe dafür zu zahlen. Eines Tages aber wurde dies den Spielern wohl zu viel. Vielleicht hatten sie es auch vergessen. Jedenfalls war die Summe am Schluß der Woche nicht abgeliefert

worden. Am nächsten Abend hörten die Spieler plötzlich Sporenklirren und Schritte auf der Treppe. Boller Angst vertieften sie Karten und Karten, aber schon traten der Zspravnik und sein Adjutant ein. Als er die Aufregung sah, lachte er nur und hob beschwörend die Hand:

„Aber, meine Herren, Sie brauchen sich doch nicht zu fürchten. Ich gönne Ihnen gern in dieser schweren Kriegszeit die Abwechslung des Kartenspiels, ja ich möchte sogar am liebsten ein wenig mitspielen.“

Der Zspravnik setzte sich an den Tisch, und die Mitglieder des Klubs spielten nacheinander mit ihm. Jeder verlor, das heißt, er ließ den kostspieligen Gewinn, und nach weniger Stunden hatte der mehr vor sich liegen, als die Ablieferungssumme der letzten vier Wochen ausgemacht hatte.

Nur ein Spieler war noch übrig. Auch er setzte sich zu dem Zspravnik. Doch plötzlich begann dieser zu verlieren. Immer mehr und immer mehr. Da beugte er sich mit unterdrückter Wut zu seinem Partner herüber und zischte:

„Ja, wollen Sie denn Ihren Zspravnik gar nicht gewinnen lassen?“

Darüber lächelte der andere kühl und erhob sich:

„Nein, das habe ich nicht nötig, mein Zspravnik ist in Ruheliege.“

Daß übrigens dieser Zspravnik es später verstand, Mitglied der Tscheta zu werden, ist ein Witz für sich.



UNSERE BEWAHRTE SPITZENMARKE

**JACOBI**

1880

RM 7.50 1/4 ORIG-FL. (7/10l)

Mit unserer Marke

# JACOBI-

# ALTBRAND

bieten wir zum Preise von **RM 4.50** für die 1/4 Originalflasche (7/10l) selbst dem verwehntesten Kenner einen Weinbrand, der - aus den edelsten Weinen destilliert und sorgfältigst abgelagert - eine in dieser Preislage bisher nie erreichte Qualität darstellt.

WEINBRENNEREI JACOBI STUTTGART GEGR. 1880

BHD

### Die Ausdehnung des Luftverkehrs.

Aus Japan kam kürzlich die Nachricht, daß man auch dort eine Einheits-Luftverkehrs-gesellschaft gegründet hat. Die Gesellschaft hat einen zehnjährigen Subventionsvertrag mit der Regierung geschlossen. Sie soll den japanischen Luftverkehrsdienst sowohl innerhalb des eigenen Staates als auch nach dem Ausland organisieren. Zunächst ist die Einrichtung einer Strecke Tokio-Schanghai in Aussicht genommen, da einmal die planmäßige Verbindung dieser beiden Wirtschaftszentren des fernsten Ostens an sich aussichtsreich ist, und zum anderen in Schanghai der Luftweg von Mitteleuropa, der von der Deutschen Luft-Hansa gemeinsam mit der Deutsch-Russischen Luftverkehrs-gesellschaft und der Russischen Fluggesellschaft Dobrolet vorüber führt, seine Endstation am Stillen Ozean finden dürfte.

Damit fügt sich Japan, vielleicht etwas spät, in die Organisation der kommenden transozeanischen und transkontinentalen Strecken. Japans Interesse für das Flugwesen war zum mindesten auf militärischem Gebiete von jeher sehr groß. Man entsinnt sich bei uns noch des berühmten Weltfluges der japanischen Asienflieger. Allgemein konnte man auch beobachten, daß sich prominente Japaner aller Art in letzter Zeit lebhaft für die Fragen der Handelsluftfahrt interessierten. Der bekannte japanische Rechtsanwalt, Herr Seichi Kishi, der zugleich der Vorstand der japanischen Turn- und Sportverbände ist und in dieser Eigenschaft die Amsterdamer Olympiade beendete, hat der Deutschen Luft-Hansa ausführlich über den vorzüglichen Einordnungsbericht, den er auf seinen zahlreichen Luftreisen durch den europäischen Kontinent mit Flugzeugen der Deutschen Luft-Hansa und der mit ihr befreundeten Gesellschaften erhalten hat. Herr Seichi Kishi hat ganz Europa auf dem Luftwege durchquert. Er unternahm folgende interessante Luft-Rundreise: Amsterdam - Paris - Berlin - Kopenhagen - Malmö - Stockholm - Helsinki - Stockholm, Kalmars - Stettin - Berlin - Wien - Budapest - Wien - München - Zürich - Genf - Basel - Paris - London. Der japanische Rechtsanwalt, ein 65-jähriger Herr, berichtet, daß es ihm nur mit Hilfe des Flugzeuges möglich war, alle seine Freunde zu besuchen und vor allem sämtliche projektierten Geschäfte zu erledigen. Die Flugstrecke, die innerhalb kurzer Zeit zurückgelegt wurde, betrug 5800 Kilometer. Ganz besonders erwähnt er den begeisterten Freund des deutschen Luftverkehrs, daß er seine Flüge ohne jeden unvorhergesehenen Zwischenfall durchgeführt hat und stets pünktlich am Ziel eintraf.

Eine andere interessante Reise, bei der das Flugzeug ebenfalls eine große Rolle spielt, hat ein einflußreicher New Yorker Geschäftsmann namens Brewster, ausgeführt. Er mußte dringender geschäftlicher Abklärungen wegen eine Europa-Reise unternehmen und dabei Berlin, London und Paris besuchen. Die Schwierigkeiten der Reise lagen besonders darin, daß der Aufenthalt in Europa auf eine möglichst kurze Dauer beschränkt werden mußte. Wie er dies Problem gelöst hat, schildert er nun selber in einem Bericht an die Deutsche Luft-Hansa. Ich bin am 8. September mit dem Dampfer „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd von New York abgefahren und am 17. September früh in Bremerhaven eingetroffen. In sofortigen Anschluß an die Landung benutzte ich hier im Rahmen des gemeinsamen von Norddeutschen Lloyd mit der Deutschen Luft-Hansa organisierten Flugzeug-Anschlußdienstes ein bereitstehendes Flugzeug, das bereits nach beschleunigter Erledigung der Paß- und Zollformalitäten 9.30 Uhr mit mir nach Berlin startete. In Berlin traf ich bereits 11.35 Uhr ein, jedoch ich bis zum anderen Tage, 10.45 Uhr, zu welchem Zeitpunkt der Weiterflug nach Paris erfolgte, in aller Ruhe meine Geschäfte abschließen konnte. In Paris traf ich am 18. September 18 Uhr ein. Ich verweilte hier bis zum anderen Tage 16 Uhr und trat dann den Weiterflug nach London an, das ich 18.30 Uhr erreichte. Am 19. September 14.30 Uhr startete ich von London nach Köln. Hier um 19 Uhr angelangt, hatte ich noch bis 23.38 Uhr Zeit, um den Schlafwagen nach Bremen zu benutzen. Am Abend des 20. September trat von Bremerhaven aus der „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd seine nächste Ausreise nach New York an. Ich benutzte wiederum diesen Dampfer, der am 1. Oktober in New York eintraf.

Diese Darstellung läßt nicht nur die große Bedeutung des Flugzeuges als Verkehrsmittel erkennen, sondern auch, wie aus einer geschickten Kombination von Seeschiff, Flugzeug und Eisenbahn auch für den aus weiterentlegenen Ländern kommenden Reisenden die Reisebauer auf ein Mindestmaß beschränkt werden kann.

### Hoovers Propagandareise.

J.N.S. San Francisco, 21. Nov. Während des Abschieds Hoovers aus Palalo durchbrach das Publikum die polizeilichen Absperrungen. Drei Jünglinge mit Bannern, die für die gerechte Behandlung und die Freiheit Nicaraguas demonstrierten, wurden verhaftet. Hoover erwiderte jedoch beim Bürgermeister von Palalo und dem Direktor der Universität Standford ihre Freilassung. Bei der Einschiffung in St. Pedro erhielt Hoover auf Anregung des Präsidenten Coolidge den Salut von 21 Schüssen, der eigentlich nur dem Präsidenten gebührt.

### Piratenunwesen in China. 15 Matrosen ermordet.

London, 21. Nov. Wie aus Schanghai gemeldet wird, ist die Dschunke (Tschintschangtai), von Schanghai nach Dairen in der Mandschurei unterwegs, in der Mündung des Yangtse von sechzig Piraten angegriffen worden. Die achtzehn Mann starke Besatzung wurde nach heftigem Kampf überwältigt.

Fünfzehn Matrosen wurden ermordet und die Leichen über Bord geworfen.

Nach Zahlung von 32 000 M wurde die Dschunke von den Piraten wieder freigegeben. Der Überfall ereignete sich, obwohl britische Kanonenboote gegenwärtig den Yangtse auf- und abpatrouillieren und erst vor einigen Tagen sechzehn an solchen Überfällen beteiligte Chinesen in Hankau sofort hingerichtet worden waren.

### Dacheinbruch in einer Schule.

U. Rom, 21. Nov. In einem Ort nahe bei Florenz stürzte ein Teil des Daches einer Schule während des Unterrichts ein. Eine Lehrerin und acht Schulkinder wurden verletzt. Die Untersuchung ergab, daß die Deckenbalken verfault waren.

## Sichere Fahrt.

Das Nervensystem des Ozeanriesen.

Von Dr. Gerhard Venzmer.

Die Katastrophe der „Vestris“ lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit erneut auf die technischen Einrichtungen, die der Sicherung des Schiffsverkehrs dienen.

Die fortschreitende Technik hat auch der Gestaltung unserer transatlantischen Ozeandampfer ihren Stempel aufgedrückt, hat ein ganzes Arsenal von Hilfsmitteln geschaffen, die auf die verschiedenste Art und Weise dem Ozeanrisiko entgegenwirken. Die Sicherheit des Schiffes, dienen. Von allen diesen mannigfachen Einrichtungen bekommt man nirgends eine so lebendige Vorstellung wie auf der Kommandobrücke eines modernen Ozeanriesen. Denn hier befindet sich recht eigentlich das Gehirn des ganzen gewaltigen Organismus; hier laufen alle jene feinen Fäden zusammen, mit denen das Nervensystem des Schiffes teils von außen her Empfindungen aufnimmt, teils Impulse zur Bewegungszentrale, der Maschine ausstößt. Überall auf der Brücke und in dem ihr angeschlossenen Steuerhaus blitzen Apparate und Handgriffe, und jener biedere Kapitän, der vor gut hundert Jahren das erste Dampfschiff über den Atlantik fuhrte, würde sich, wenn er plötzlich wieder zum Leben erwachte, auf dem Kommando stand eines großen Ozeandampfers unserer Tage wahrscheinlich fühlen wie ein Hinterwälder in den Straßen einer modernen Weltstadt.

Das erste was demjenigen, der den Kommando stand eines neuzeitlichen Riesenschiffes betritt, aufzufallen pflegt, ist die zunächst verbüffende Feststellung, daß das Steuerhaus sich — wie von Geisteshand bewegt — ständig hin und her dreht, ohne daß eines Menschenhand es bedient. Der Kreiselkompass ist es, der hier dem Menschen die Arbeit abgenommen hat, und der in Verbindung mit der automatischen Steuerung das Schiff sicherer auf dem vorgeschriebenen Kurse hält, als es je Auge und Hand des Steuerers zu tun vermögen.

Wie hat man sich die Einrichtung dieses Kreiselkompasses vorzustellen? Bekanntlich dient seit alten Zeiten die Magnetnadel mit ihrer Eigenschaft, sich durch die Wirkung des Erdmagnetismus in der Südrichtung einzustellen, als Schiffskompass. Bessere Dienste aber noch leistet ein sich rasch drehender und beweglich aufgehängter Kompass, der sich infolge der Erdrotation genau meridional einstellt, und mit dem es somit gelingt, eine bestimmte Richtung auf der Erde festzulegen. Diese Einrichtung hat vor dem alten Magnetkompass auch noch den beträchtlichen Vorteil, daß sie in der Genauigkeit ihres Funktionierens durch die Gegenwart großer, besonders in Bewegung befindlicher Eisenmassen nicht beeinflusst wird, wie sich das beim Magnet-Schiffskompass auf modernen eisernen Schiffen so überaus störend bemerkbar macht. Das wirksame Prinzip des Kreiselkompasses ist ein nach allen Richtungen beweglich aufgehängter Kompass, der durch einen Elektromotor in Bewegung gesetzt wird und in der Minute 20 000 Umdrehungen ausführt. Dieser Kreiselkompass ist in sinnreicher Weise elektrisch mit der Steuermaschine des Schiffes verbunden; derart, daß jede noch so geringe Abweichung von dem festgelegten Kurs durch die entsprechende Bewegung des Kompasses einen elektrischen Strom auslöst, der alsbald die Steuermaschine in Bewegung setzt und das Schiff auf die gewollte Bahn zurückführt. Stimmt die Richtung des Schiffes wieder mit dem festgelegten Kurs überein, so erlischt die steuernde Kraft, bis eine neue Abweichung wieder automatisch die Tätigkeit der Steuermaschine auslöst. So geht es in fortwährendem Wechselspiel hin und her.

In engen Gewässern, bei der Flutflut, im Hafen usw. läßt sich die automatische Steuerung natürlich nicht verwenden, da hier ständig der Kurs gewechselt wird. Bei der Fahrt über weite Strecken aber, zum Beispiel quer über den Ozean, ist die automatische Steuerung heute auf den großen transatlantischen Dampfern allgemein im Gebrauch. Einmal am Tage, um die Mittagszeit, wird mit den optischen Meßapparaten das „Besteck genommen“, d. h. der geographische Ort bestimmt, an dem sich das Schiff gerade befindet. Dieser Punkt wird auf der Seekarte eingezeichnet, der weitere Kurs des Schiffes genau nach der Karte bestimmt, die automatische Steuerung entsprechend gerichtet, und nun zieht das Schiff für 24 Stunden haarklein auf dem gewollten Kurse seine Bahn, bis am nächsten Mittag die neue Besteckaufnahme wiederum die Richtung kontrolliert.

Mit dem Kreiselkompass und der automatischen Steuerung sind die technischen Wunder, die in unseren Tagen der Sicherheit des

Schiffes dienen, noch lange nicht erschöpft. Die Funkentelegraphie, deren Empfangs- und Senderäume ebenfalls in der Nähe der Kommandobrücke untergebracht zu sein pflegen, bietet die Möglichkeit, jederzeit bei drohender Gefahr auf drahtlosem Wege Hilfe herbeizurufen. Unterwasser-Schallsignale, deren Vorapparate gewöhnlich im Kartenshaus zu finden sind, sorgen dafür, daß auch bei nebligem und unsichtbarem Wetter die Orientierung nicht leidet. In regelmäßigen Abständen geben die Küstenstationen und Feuerschiffe bestimmte Unterwasser-Schallsignale ab, die mit den Empfangsapparaten an Bord gehört werden können und so Aufschluß darüber geben, wo sich das Schiff befindet, wie groß die Entfernung von der Küste ist usw.

In einem Gastkasten im Brückenhaus münden eine Anzahl kleinerer Röhren, die zu den einzelnen Räumen des Schiffes führen. Sie bilden in ihrer Gesamtheit den Rauchsignal-Apparat, der beim Ausbruch des Feuers an Bord sofort automatisch den Raum anzeigt, in dem sich der Brandherd befindet. Was eine solche Einrichtung für die Sicherheit des Schiffes mit seinen weitverzweigten und während der Reise jumeist festverschlossenen Kabinen bedeutet, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Von großer Bedeutung für die Sicherheit des Fahrzeuges ist auch jenes System der „Schotten“, das den Körper der modernen eisernen Dampfschiffe in eine Reihe absolut wasserdichter Räume zerlegt. Dicht schließende, eiserner Gleittüren, die hydraulisch auf- und niederbewegt werden, trennen die einzelnen Räume voneinander, und diese sämtlichen Schotten im Innern des Schiffes können im Falle der Gefahr durch wachhabenden Offizier auf der Kommandobrücke durch Druck auf einen einzigen kleinen Knopf automatisch geschlossen werden. Im Brückenhaus aber zeigt ein mit Glühlämpchen versehener schematischer Schiffsgrundriß den vollen Zustand des Schiffes an, indem das an der entsprechenden Stelle des Schiffsgrundrisses eingeleuchtete Glühlämpchen aufleuchtet, wenn das dazugehörige Schott niedergeklappt ist. Vor dem Beginn des Betriebes erklingen Alarmglocken, die die Mannschaften davor warnen, sich unter den Gleittüren aufzuhalten.

Großem Interesse seitens der Vorbefucher begegnen auf der Brücke auch die zahlreichen Telegraphen, die die Befehle vom Kommando zur Maschine leiten. Früher erfolgte diese Befehlsübertragung durch Sprachrohr. Häufige Irrtümer, die die Sicherheit des Schiffes aufs Schwerste gefährdeten, waren bei diesem Verfahren unvermeidlich. Bei den heute verwendeten Radiotelegraphen sind Mißverständnisse ausgeschlossen. Weithin sichtbar zeigt der Telegraph unter Wäuten das Kommando an und der Je ger bleibt auf der Bezeichnung des zuletzt erteilten, also zur Zeit gültigen Befehles stehen.

Ein Kommando stand und Steuerhaus das Gehirn des Schiffes, so darf man die Maschine flüchtig als das raffisch pulsierende Herz des gewaltigen Organismus bezeichnen. Auf spiegelblank gepulsten Treppen und durchsichtigen Gittergängen, durch deren Stäbe der Blick in schwindelnde Tiefe fällt, geht es von Stockwerk zu Stockwerk immer tiefer in den Bauch des Schiffes hinab. Den Läden, der zum ersten Male den Maschinenraum eines Ozeanriesen betritt, erdrückt beinahe die Fülle dessen, was das Auge schaut. Das sieht und summt, brummt und brodelst, lauscht und schnurrt, das kann kaum das eigene Wort verstehen. Isolierte Röhre und Drahtleitungen ziehen gleich Fluggefäßen und Nervenbündeln über Decken und Wände, und dem Besucher will es fast unbegreiflich erscheinen, wie es möglich sein soll, sich in diesem Wirrwarr zurechtzufinden. Neben der Hauptmaschine, die der Fortbewegung des Schiffes dient, stehen alle die zahlreichen Nebenmaschinen, die der Vorbetrieb erfordert: Pumpen, Steuermaschinen, Eismaschinen, Stromerzeuger, Lichtmaschinen und viele andere.

Die großen Kolbenmaschinen mit den mächtigen, sich auf und ab bewegendem Pleuellstangen werden auf den modernen großen Ozeandampfern immer seltener; immer mehr treten Turbinen an ihre Stelle. Neben allen übrigen Vorteilen gibt es auf solchen Turbinenschiffen kein Stampfen der Schiffsmaschine, wie es auf den Dampfern mit Kolbenmaschinen bisweilen recht störend empfunden wird.

**Verband der weiblichen Handels- und Büro-Angestellten**  
über  
**Unser Einkommen, unsere Existenz**  
spricht  
**AGNES MÖHRKE-Berlin**  
Mittwoch des Ne Schwischausrates und des Verwaltungsrates d. Angestelltenverbände  
am Donnerstag, den 22. November 1928, abends 8 Uhr, im Erdbroderhaus, Ritterstraße 7  
Alle im kaufmännischen Berufe tätigen Frauen sind herzlich eingeladen

**Gut Meist!**  
**MTV**  
**Familienabend**  
am Samstag, den 24. November, abends 8 1/2 Uhr, in der Stadtkirchen-Glashalle, mit Lichtbildvortrag des Land rwards W. Rudolf über „Sommer u. Winter am Mittelmeer“  
Sarsbrüher Männerturnverein e.V. (28962)

**Verlobungs-Ringe**  
in echt Gold, das Paar von Mk. 12,- an  
**Brilliant-Ringe**, von Mk. 30,- an  
**Goldene Siegel-Ringe** von Mk. 8,- an  
2830 empfiehlt  
**CHRIST. FRÄNKLE**, Goldschmied, Karlsruhe  
**Kaiser-Passage**.

**Tanz-Institut Vollrath**  
Kaiserstraße 235  
In kleinen Zirkeln und Einzelunterricht können ältere Herrschaften die modernen Tänze erlernen.

**Schuhreparatur!**  
Herren-Sohlen 2,40 M. Abfälle v. 1,20 M. an  
Damen-Sohlen 2,20 M. Abfälle v. 1,00 M. an  
Nur Qualitätsarbeiten. Sitz im Laden.  
Einmündung durch den Hausflur. (29798)  
G. Jubiler, Schützenstraße 55.

**Puppen-Klinik**  
Wilhelm Schmitt  
Lammstraße  
nächst Kaffee Bauer  
**repariert Puppen**  
leder Art (2849)  
Auch werd Puppen-  
rücken von anse-  
kämmt Frauenhaar  
angefertigt  
**Großes Lager in fertigen Puppen**  
Beachten Sie meine Schaufenster.

**KLEINE ANZEIGEN**  
haben den größten  
ERFOLG in der  
**Badischen Presse**

**Kaufgesuche**  
Künger, gebrauchter  
**Schrank**  
zu kaufen gesucht.  
Angebote unter 6705  
an die Badische Presse.

**Bücherschrank**  
Schrank, Chaiselange,  
aus gutem Hause zu  
kaufen gesucht. Angeb.  
unter Nr. 6. 4761  
an die Badische Presse.  
Bittale Hauptpost.  
**Büchermaler**  
Schreibstisch  
kleiner, gesucht. Ange-  
bote mit Preis u. Nr.  
F. 23.1177 an d. Bad.  
Presse Hl. Werderstr.

**Kommunikationsware**  
gerade (Qualität)  
ausgeb. Artikel somit  
nur in Frage (Landes-  
produkte). Angeb. unt.  
6703 an Bad. Presse.

**Piano**  
Ich suche ein gut erb.  
Piano von Privat zu  
kaufen. Vno. m. 783  
u. 784. Angeb. u. Nr.  
7720 an die Bad. Pr.

**Riemp-Weine**  
sehr bekömmlich und preiswert.  
In allen einschläg. Geschäften erhältlich.  
**Christ. Riemp, Weinkellereien, Karlsruhe**  
Telefon 168 und 169.

**Pelzmäntel Pelzjacken**  
kaufen Sie jetzt am billigsten beim  
2162  
**Kürschner NEUMANN**  
Erbprinzenstr. 3 Telefon 5019  
Teillieferung gestattet. — Enormes Lager größte Auswahl

**EXTRA-ANGEBOT**  
**lagedochter Delikatess-Schinken**  
garantiert naturgepökelt, mild und mager, in Dosen von 5 6  
Pfund, per Pfund Mk. 1.78. • Lieferung per Nachnahme!  
**Westropa G. m. b. H., Frankfurt am Main**

**Kaufe**  
neutr. Kleider, Schuhe,  
Wäsche, Federbetten  
fortwährend zu sehr  
guten Preisen. (2728)  
3. Ebermann  
Karlsruhe,  
Brummenstraße Nr. 1.  
Telefon 2551.

**Die Feder entscheidet**  
Prüfen Sie die Osmia-Feder  
  
Im Gegensatz zu der störrischen und sich leicht abnutzenden Stahlfeder besitzt die mit einer Osmiumspitze versehene Goldfeder des Osmia-Sicherheitsfüllhalters eine geschmeidige und dauerhafte Elastizität. Sie fasst sich Ihrer Schreibgewohnheit an und ermöglicht Ihnen dadurch ein bequemes und schnelles Schreiben. Vornehme Ausstattung, hohe Qualität und Preiswürdigkeit (von M. 18,- bis M. 5,50) stellen den Osmia weit über den Durchschnitt guter Füllhalter  
  
**Osmia**

# Badische Chronik

Mittwoch, 21. November 1928.

Badischen Presse

44. Jahrgang Nr. 546.

## Kohlenmeiler im Odenwald.

Von Gustav Heybach.

Im Frühjahr, als der Bod feste und seine weißen Spitzen am Gehörn leuchteten, hatten die Mädchen und Burken im kleinen Odenwald Rinden geschält. Es war eine lustige Zeit gewesen. Zwischen harter Arbeit lag der Frohsinn der Jugend und in jenen Tagen hörte der Wald manches jungfräuliche Lachen. Das Wetter war günstig gewesen. Die Rinden wurden trocken abgeleitet ins Nedaratal. Nur die Schälprügel zeigten noch die Stätte, an der ausgebeutete Waldnutzung gepflegt wurde. Zu Metern aufgeschichtet wurde das Holz, dessen Zahl der Förster aufschrieb. Dann wurde es still in den Wäldern. Nur der Jäger zog zur Birch und hin und wieder kündete ein Schuß den Tod eines kapitalen Bodes an.



Ansätzen des Meilers.

Inzwischen war vom Forstamt das „Schafholz“ und das noch dabei stehende „Kohlschaf“ vergeben worden. An die tausend Raummeter Holz sollten im Laufe des Sommers verkauft werden.

Da kam eines Tages in der Morgenfrühe aus einem kleinen Dorfe jenseits des Nedarars der Köhler. Gering war seine Habe, die er mitführte. Ein Schiefbarren, beladen mit Beilen, Haden, einem Schlenentorb, Holzschuhen und verschiedenen großen Rechen. Prüffend überblickte er die Holzmasse, die ihm Arbeit über den Sommer gab, dann schritt der Köhler über den Schlag, belah die alten „Kohlschaf“, die früher schon gleichen Zwecken gedient, suchte noch einige neue „Plätze“ und stieg dann hinab zum „Teufelsbrunnen“, um seinen Durst zu löschen. Mittlerweile war es Mittag geworden. Auf dem Wege zwischen zwei Steinen knisterte ein lustiges Feuer. Um den aufgestellten Aluminiumhafen züngelten die Flammen. Eine dicke Erbsensuppe und ein Stück Wurst nebst einem „Reitel“ Brot bilden die Mahlzeit des einsamen Mannes, der nun wochenlang den Wald nicht mehr verlassen darf.

Mitten im Schlag, günstig im Wege, schichtete der Köhler Stein auf Stein zu einer Hütte. Mit Rasenstücken wird sie abgedeckt. Ein Sauf durch das Einspannen eines Holzes in seiner Breite erhalten, ist eine einfache Tür. Im Innern sehen wir ein primitives Lager aus dünnen Stangen, auf dem Stroh und Farrentraut ausgebreitet liegt. In der einen Ecke liegen die Werkzeuge und am Haken hängt der Vorratssack. Unter dem „Bett“ stehen die Holzschuhe. Vor der Hütte wird ein Tisch aufgestellt und eine Bank dazugezimmert und fertig ist die ganze „Wohnung“ des Köhlers.

Nun kann die eigentliche Arbeit beginnen. Mit Haden und Schaufel werden die Kohlschaf gereinigt und „runbieri“, d. h. vollkommen freisrund gemacht. Die Erde aus der Mitte wird am Rand aufgeschaukelt zu einem etwa 40 Zentimeter hohen Erdtranz, die Mitte des Meilers gekennzeichnet durch einen Stab. Man muß der Meilerboden sein, sauber und der Grundmörtel nicht zu fest, aber auch nicht zu weich, damit nicht der „Zug“ des Meilers beeinträchtigt wird. Ist diese, bei der Neuanlage einer Kohlschaf äußerlich mühsame Arbeit vollendet, dann kann mit dem Befahren des Meilers begonnen werden. Die meterlangen Hölzer werden

auf besonderen Schubkarren herbeigefahren und auf den Erdtranz gelegt, so hoch, daß weitere Fahren mit einer leichten Reigung nach außen gegen den ersten Kranz gestellt werden können. Hier ist beim Abladen ein ganz einfacher Handgriff zu beobachten, man legt den Schubkarren gegen die Seite hin, wohnt man das Holz abladen will, fährt mit einer Stange unter das Holz und drückt auf einmal den ganzen Holzstoß in die Höhe gegen das schon eingefahrene Holz.

Oft greift der Köhler auch zum Schlitten, wenn die Wege zu steil sind, oft muß aber auch ein Fuhrwerk aus dem nächsten Ort die Abfuhr besorgen, besonders, wenn die Entfernungen zu groß werden.

Wenn die ganze Kohlschaf voll Holz steht, nur ein schmaler Zugangsweg zur Mitte blieb frei, dann beginnt der Aufbau oder das Richten des Meilers. Drei Stangen werden an drei bis vier Kränze aus fingerstarken Buchen- oder Eichentrieben mit 30–80 Zentimeter Durchmesser mit Wieden zu einem Schacht verbunden. Die Stangen werden in der Mitte des Meilers so fest wie möglich in den Boden gerammt und bilden den sogenannten Schacht. Die Kränze werden eingeseht, weil der Schacht nicht in sich zusammenfallen darf, sonst kann man später den Meiler nicht anzünden.

Stehen die drei Stangen, so beginnt die Arbeit des Richtens. Starke Hölzer, wenn Spaltholz verwendet wird, kommt der Spalt nach innen, werden mit einer geringen Reigung an den Schacht gelehnt in möglichst dichter Weise, damit keine Hohlräume entstehen, bis eine breite Oberfläche den Aufbau einer zweiten Lage gestattet. Sind alle Hölzer gestellt, so ragen die Schachstangen nur noch 20 Zentimeter heraus.

Der Köhler reißt sich von der Stirn den Schweiß, denn drei Tage lang hat er ungesäumt Holz um Holz aufgestellt. Nun betrachtet er mit Befriedigung seine Arbeit. Inzwischen hat ein Helfer im nahen Buchenwald Laub gesammelt und zum Meiler gebracht, der nun mit einer Laubdecke versehen wird. Das Laub wird gut angebrückt und muß die kleinen Zwischenräume, die beim Sehen entfallen sind, ausfüllen. Dann beginnt der Schluß der Vorbereitungen:

Der ganze Meiler wird mit feuchter, feiner Erde beworfen und diese angebrückt, damit das ganze Holz fest zugedeckt ist. Wenn der ganze mit Laub beworfene Meiler mit der Erde bedeckt ist, gleicht er einem Dreifhaufen, aus dem nur noch die drei Schachstangen herausragen. Weitere zwei oder drei Meiler werden so gerichtet, dann werden sie gemeinsam angezündet. Eine Feuerstelle liefert die nötigen Kohlen, die in den Schacht gefüllt werden, der nachher auch mit Erde bedeckt wird.

Geheimnisvoll ist nun ein solcher Holzstoß geworden. In großen Schwaden entsteigt dem Haufen der dicke, weiße Rauch. Geschäftig eilt der Köhler von Haufen zu Haufen, um hier ein Loch zuzuworfen, aus dem die rote Glut leuchtet, dort muß mit einer langen Stange der Gang des Feuers reguliert werden, weil der Wind den Meiler einseitig werden lieh. Unerdrossen aber geht der Köhler von Haufen zu Haufen, Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommend, denn am Gang des Brand ist es gelegen, ob der „Meiler gut ausgibt“ oder nicht. Langsam sinken die Haufen in sich zusammen. Die Rauchentwicklung läßt nach. Nach vier bis sechs Tagen ist der „Haufen“ (wie ihn der Odenwälder Köhler nennt) gar geworden. Das Holz ist verkohlt. Es entweicht nur noch blauer Dunst. Am frühen Morgen, wenn die Kühle herb in den Tälern und auf den Höhen liegt, ist der Köhler in Holzschuhen eifrig damit beschäftigt, die Erde, die den Meiler deckte, wegzuschaukeln, eine Arbeit, die beendet sein muß, ehe die Sonne kommt, denn das kann kein Mensch aushalten. Glut unter den Füßen und die brennende Sonne überm Haupt. Trotz der Kälte des Morgens steht der Köhler in Hemdsärmeln auf dem Meiler.

Ist diese Arbeit vollendet, dann beginnt das Löschen. Die eben abgeschaukelte Erde wird von neuem auf die Kohlen geworfen, damit der feine Sand die Glut erstide. Der Haufen erkalte.

Staubwolken wälzen auf, daß man niemand mehr erkennt. Der Köhler ist so voll Staub, daß man ihn nicht mehr erkennt. Er ist am Ausziehen der Kohlen. Aus dem Haufen zieht der Mann mit einem langen Rechen mit starken 30 Zentimeter langen Zähnen, die tiefschwarzen Holzstöße zutage. Die „Füße“, das sind die nicht verkohlten Holzstücke der äußeren Reihe der unteren Lage, werden ausgelesen, sie dienen als Feuerungsmaterial für

die nächsten Brände. Die guten Kohlen häufen sich am Rand des Meilers an zu einem sogenannten Kranz. Sind eifrige Meiler gar geworden und ausgezogen, so werden die Kohlen in Säde gefüllt und mit dem Fuhrwerk zur Bahn gebracht oder mit dem Fuhrwerk direkt zum Kunden gefahren. Sind alle Kohlen vom Kranz entfernt, so beginnt die Plattenherrichtung von neuem und das Spiel nimmt seinen Lauf.

Der Köhler, der augenblicklich an den Hängen des kleinen Odenwaldes zwischen Schwanheim und Eberbach in den Weiningschen Waldungen köhlt, stammt aus dem heftigen Dörfchen Schimmel-dimog = Schönmatteawaag. Er hat sein ruhiges Gewerbe von seinem Vater gelernt und entstammt einer uralten Köhlerfamilie. Er brennt die Kohlen im Lohn für einen Unternehmer, der das Kohlenholz verkauft und den Köhler in seinen Dienst nahm. Der „Herr“ zahlt an den Köhler für die Vertrohlung eines Raummeters einen



Der Meiler zum Anzünden fertig.

gewissen Betrag. Die Arbeiten des Köhlers sind genau festgelegt und auch die Hilfe des Unternehmers bestimmt. So muß der Unternehmer das Holz beiführen zur Kohlschaf, die der Köhler zurichtet. Das Auflegen des Holzes ist Sache des Köhlers, der als Fachmann für die sorgfältige Richtung verantwortlich ist. Das Eindecken des Haufens mit Laub besorgt auch der Unternehmer, während der Köhler die Decke aus Erde zu machen hat. Verantwortlich ist für den Brand der Köhler allein, er muß auch vom garen Haufen die Kohlen auf Kränze ziehen. Der Versand bezw. das Einpacken der Kohlen in Säde und das Anzünden ist wieder eine Angelegenheit des Unternehmers.

Die Größe der Haufen richtet sich nach der Platte und nach der Möglichkeit, billig das Holz beiführen; die Platte, die am günstigsten liegt und auch eine reiche Ausbeute verpricht, wird am meisten verwendet.

Seltenerweise finden sich im linksnedarischen, im sogenannten kleinen Odenwald, in keinem Orte Köhler. Wenn hier Kohlen gebrannt werden, so geschieht es immer durch fremde, meistens Köhler aus dem heftigen Odenwald. Nicht einmal der Name Köhler ist in dem Gebiet zu finden; wenn er auftritt, so ist eine Einwanderung festzustellen. So stammte der Seilerhändler Köhler aus Unterschwartzach von Kailbach. Trotzdem muß früher das Köhlen stark betrieben worden sein, denn in jedem Orte finden sich FURNAMEN und Gewannbesitzungen, die auf die Arbeit hinweisen.

Einsam haust der Köhler, der schon früher zu einer Junft gehört, draußen fern der menschlichen Ansiedlungen im Walde; er lernt kaum jemanden kennen, sieht höchstens den Förster, der einen Revieregang tut, oder den Jäger, der dem roten Bod nachstreicht, und kämpft einen schweren Kampf um seine Existenz. Die Industrie griff die Vertrohlung des Holzes auf und baute nach dem Verfahren von Fresenius die Vertrohlung des Holzes in Retorten, d. h. von außen geheizte Röhren, in denen sich Holz befindet. In diesem Verfahren gewinnt man die wichtige Essigsäure, die zur Herstellung von Graufalk Verwendung findet, ferner Holzgeist und Azeton zur Schießpulverbereitung und verschiedene Teere.

Diese Stoffe gehen bei der Meilervertrohlung natürlich verloren, doch wünscht die Verbrauchergruppe (Kunferchmiede, Eisenreparaturwerkstätten) immer noch die Meilerkohle, die eine stärkere und gleichmäßigere Hitze abgibt und billiger ist, als die Retortenkohle.



Flenkell  
Kupferberg  
Matheus Müller

GROWALS  
WILLERS

Auf das Schärfste getrennt in ihrer Eigenart dem Einkauf, der Geschäftsführung und ihrem Besitzstande haben „die 3“ das eine gemeinsam:

OHNE SIE KEINE WEINKARTE,  
OHNE SIE KEIN WEINKELLER!

### Bürgermeisterwahlen.

— **Efringen, 19. Nov.** (Bürgermeisterwahl.) Bei der Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister Bauer mit 266 von 271 abgegebenen, bei 400 wahlberechtigten Stimmen gewählt.

### Umbau des Ueberlinger Bad-Hotels.

— **Ueberlingen, 20. Nov.** Der Bürgerausschuß erledigte in seiner letzten Sitzung ein Tagesordnung von neun Punkten in etwa 2 1/2 Stunden. Die bei weitem wichtigste Vorlage war der Umbau und die Modernisierung des altbekannten, der Stadt gehörenden Badhotels. Der Umbau, der das Badhotel zu einem erstklassigen Hotel machen soll, wird 115 000 RM. kosten, von denen aber der Pächter 100 000 RM. zu verzinsen sich verpflichtet und zwar zu dem gleichen Zinsfuß, wie die Stadt das Geld aufnimmt. Ein Verkauf des Hotels mit dem herrlich gelegenen Park kam nicht in Betracht, höchstens ein Verkauf ohne diesen. Von einem Neubau (Kredit) schon die hohen Kosten ab. Mit 45 gegen 22 Stimmen genehmigte der Bürgerausschuß nach eingehender Beratung die Vorlage, die der Vorsitzende schon in der den Gemeindevorordneten zugegangenen Vorlage ausführlich begründet hatte.

Die anderen Punkte der Tagesordnung traten demgegenüber zurück; sie bezogen sich meistens auf Verkehrsverbesserungen, dann aber auch auf einen Bericht der Stadt auf Rückforderung eines dem Mäntelbauverein gegebenen Darlehens von 10 000 RM., ebenso eines kleinen Darlehens, das der evangelischen Kirchengemeinde für Beschaffung von Kirchensingen gegeben war. Geringfügige Änderungen der Satzung für die Kurförderungsabgabe (Interessentenbeitrag) wurden genehmigt. Die meisten zur Abstimmung gelangten Punkte fanden einstimmige Annahme.

### Autoverbindung Ueberlingen—Meersburg.

— **Ueberlingen, 20. Nov.** Nachdem die vielumstrittene Frage Konstanz—Meersburg im Betrieb ist, sind verschiedentlich Stimmen laut geworden, die eine kürzere und schnellere Verbindung von Ueberlingen nach Konstanz durch eine Autoverbindung Ueberlingen—Meersburg und Benutzung der Fähre das Wort reden. Die Post soll bereit sein, regelmäßige Kurse einzurichten zum Anschluß an die Fähre; sie hat bei der Reichsbahngesellschaft schon beantragt, die Zustimmung zu erteilen. Die Stadtverwaltung Ueberlingen, die an der Frage naturgemäß stark beteiligt ist, hält zurück. Sie geht, wie aus Besprechungen des Bürgerausschusses hervorgeht, offenbar das Bedenken, daß durch eine solche Verbindung Ueberlingen—Meersburg—Konstanz gewissermaßen auf dem Landwege dem Schiffe und Zuverkehr der Reichsbahngesellschaft noch mehr Konkurrenz gemacht wird, als es schon durch die Fähre selbst geschieht, und daß die Reichsbahngesellschaft bei der Infolge einer solchen Autoverbindung drohenden Abwanderung von Schiff und Bahn auf das Auto namentlich die Schiffstürze im Ueberlingersee einschränken, ja vielleicht einer Teil des Jahres schließen könnte. Die Schiffahrt ist aber ein Lebensnerv der Kur- und Badestadt Ueberlingen. Die ebenfalls geplante Autoverbindung Konstanz—Dingelsdorf, das der Stadt Ueberlingen an dem schmalen Ueberlingersee gerade gegenüber liegt, und Verbindung Dingelsdorf—Ueberlingen mit einem Motorboot hat zum Teil die gleichen Bedenken gegen sich. Es wird nun zunächst auf die Haltung der Reichsbahngesellschaft ankommen.

### Der Stahlhelm in Freiburg.

— **Freiburg, 18. Nov.** In Freiburg fand gestern und heute die Führertagung des Stahlhelm-Landesverbandes Baden-Württemberg unter zahlreicher Beteiligung statt. Der Kreisleiter Bender-Freiburg begrüßte die Erschienenen. Landesverbandsführer v. Neujährle weihte dann die Fahnen der Ortsgruppen Bischoffingen und Lahr.

Der politische Leiter des Stahlhelms, Dr. Braunweiler-Berlin, sprach dann über das Stahlhelm-Vollzugsgehehen. Zwei Prinzipien haben, so führte er aus, den Stahlhelm beherrscht, das Prinzip der Kameradschaft und das Prinzip der politischen Eustufnahme des Frontsoldatenums. Der Stahlhelm habe versucht, den Frontsoldatengeist, der allein die soziale Demokratie zu verwirklichen in der Lage sei, über die Parteien hinweg im Staatserwachen wirksam zu machen. Das sei mißlungen, weil das System des Parlamentarismus diesen Geist nicht vertragen. Deshalb sei das Stahlhelm-Vollzugsgehehen notwendig, das mit dem System der parlamentarischen Verantwortlichkeit schluß mache.

Am Sonntag vormittag wurde in der „Harmonie“ ein Film von der Frontsoldatentagung in Hamburg vorgeführt, woran anschließend vertrauliche Besprechungen stattfanden.

### Eine Grünlandtagung im Kinzigtal.

— **Haslach, 21. Nov.** Am Montag fand hier eine Grünlandtagung statt, die von der Bad. Landwirtschaftskammer u. der Landwirtschaftsschule Haslach veranstaltet wurde. Es sprachen dabei Landesökonomierat Noe über ein Gebiet aus der Betriebswirtschaftslehre im Zusammenhang mit der Milchviehhaltung und der Leistungssteigerung Dipl. Landwirt Wellendorf über Grünlandwirtschaft und Futterbau und Weidenspektor Cromer über die neuzeitliche Güllenswirtschaft im Schwarzwald. Am Nachmittag wurde der Grünlandfilm des Deutschen Grünlandbundes vorgeführt. Die Tagung wurde von 150 Landwirten und auch Landwirtinnen besucht. Der starke Besuch läßt erkennen, daß auch im Schwarzwald dem Grünlandgedanken immer mehr Beachtung geschenkt wird.

### Die Erneuerungsarbeiten

### am Breisacher Münster.

— **V. Breisach, 19. Nov.** Mit der Erneuerung des auf der Höhe thronenden Breisacher Münsters hat man vor bald zwei Jahren unter der sachgemäßen Leitung des Erzdiözesanialbauamts Freiburg begonnen. Zunächst wurde das Langhaus und die Seitenschiffe einer Erneuerung unterzogen. Bei der Ausbesserung der beiden Türme begann man mit den Arbeiten am Südurm, an dem zurzeit teilweise noch eingerüsteten Nordurm werden die Ausbesserungen in zwei bis drei Wochen vollendet sein. Die Restaurierung des Chores ist für nächstes Frühjahr vorgesehen. Schon bei dem jetzigen Stand läßt sich erkennen, daß die Renovierung einen befriedigenden Gesamteindruck hinterläßt; dieser Eindruck ist auch von Kunstschaffenden überaus lobend verstanden worden. Bei einer Renovierung in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts schied sich Formfehler ein, die man bei den jetzigen Erneuerungsarbeiten nach Möglichkeit wieder gutgemacht hat.

### Der Verkehr über die

### Germersheimer Eisenbahnbrücke.

— **Philippsthal, 20. Nov.** Die Germersheimer Eisenbahnbrücke ist jetzt für den Fußgängerverkehr geöffnet worden. Der Zugang zur Brücke wird von den bediensteten der Brücke zur Regelung des Verkehrs angestellten Wärtern zehn Minuten vor Abgang eines Zuges von Station Germersheim oder Altsheim durch Schließung der Schranken gesperrt. Die Wärter gehen dann mit den Leuten in die Brücke eingelassenen Personen oder allein bis zur Brückenmitte, lehren um und begleiten die noch auf der Brücke befindlichen Personen bis hinter die Schranke am Brückende. Der Verkehr erwidert sich auf die Zeit von 4.30 Uhr morgens bis 8.30 Uhr abends.

### Nachrichten aus dem Lande.

#### Karlsruhe

— **Worzhelm, 21. Nov.** (In der Zelle erhängt.) Der in Untersuchungshaft im hiesigen Amtsgefängnis befindliche ledige Metzgerburische Heller, der vor einiger Zeit einer hiesigen Frau in der Schloßbergstraße eine Handtasche zu unreichlichen fuchte und deshalb wegen Straßensraub angeklagt war, hat sich Dienstag vormittag im Gefängnis erhängt.

— **M. Bruchsal, 20. Nov.** (Aus dem Stadtrat.) Als Nachfolger des aus der Ortsgruppe Bruchsal der Wirtschaftlichen Vereinigung des Badischen Mittelstandes ausgetretenen Stadtverordneten Anton Fuchs wurde in der letzten Sitzung des Stadtrates Eisenbahnschaffner a. D. und Landwirt Karl Weidemann bestimmt und als Nachfolger des nach Berlin verlegten Stadtverordneten Hermann Ihle der Schlosser Anton Siegel. Für den aus der Kommunistischen Partei ausgeschiedenen Stadtverordneten Karl Perziching ist kein Ersatzmann vorhanden, weshalb hier eine Neuwahl durch die Stadtverordneten nötig fällt. — Die städtische Leidenhalle ist zu klein; deshalb wurde das Stadtbauamt beauftragt, den Plan für einen Neubau auszuarbeiten. — Die Erstellung einer Säugmutter am Steinweg zur Vermeidung von Unglücksfällen hat sich als dringend notwendig erwiesen; es wird nun auf einige Jahre jeweils ein bestimmter Betrag in den Haushaltsplan eingestellt, um aus diesen Mitteln die Säugmutter in den Vorarbeiten oberhalb Bruchsal und von Verbesserungsarbeiten am Saalbach beim Schlachthof wurde dem Stadtbauamt der erforderliche Kredit erteilt. — Das Unterrichtsministerium hatte angeregt, die an der Volkshochschule eingeführte Schuljahrsplanung auch auf die Fortbildungsschule auszudehnen; im Hinblick auf die Finanzlage der Stadt kann diese Anregung nicht ausgeführt werden. — Die vom Stadtrat i. Zt. zurückerogene Vorlage wegen des Baues einer Turnhalle für die Sittmuskulturnormen soll unverändert wieder dem Bürgerausschuß eingelegt werden. — Dem Antrag des Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerksausschusses, für die Schaufelröhre- und Kellereibeleuchtung den jeweils geltenden Kraftstrompreis ohne Sprerzess in Anrechnung zu bringen, wird unter der Voraussetzung stattgegeben, daß diese Beleuchtung über die Zeit des Offenhaltens der Röhren hinaus erfolgt. — Mit Rücksicht auf die große Zahl der Anmeldungen zu dem demnächst beginnenden neuen Unterrichtskurs der Kreislandwirtschaftsschule ist die Einrichtung eines weiteren Schulzimmers nötig geworden; wegen Bewilligung der Mittel für die bauliche Herstellung und für die Anschaffung der neuen Einrichtungsgegenstände geht dem Bürgerausschuß demnächst eine Vorlage zu.

— **M. Bruchsal, 18. Nov.** Der Gewerbeverein hielt gestern abend im Gasthaus zur Pfalz seine diesjährige Generalversammlung ab. Neben einer statutenmäßigen Zahl von Mitgliedern konnte der Vorsitzende Malermeister H. H. den Handwerksammerpräsidenten J. M. M. Gewerbe- und Schuldirektor Reichenwald und einige Ehrenmitglieder begrüßen. Einen eingehenden Jahresbericht erstattete Sekretär Brückner. Kassier G. G. gab den Kassenbestand bekannt, der als gut bezeichnet werden darf. Bei den Wahlen wurden der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt und für den verstorbenen zweiten Vorsitzenden Franz Schweidert, Schlossermeister Leo Braun, ohne besondere Wahl gehören die jeweiligen Obermeister der Fachorganisationen alle dem Vorstand an, ebenfalls der Direktor der Gewerbeschule. Im zweiten Teil des Abends wurden Fragen besprochen, die für das hiesige Handwerk und Gewerbe von Wichtigkeit sind, u. a. eine Veränderung des Ortsstatuts für die Gewerbeschule und die Anregung des Kultusministeriums erfolgen soll, und das in Aussicht stehende Berufsausbildungsgeheh.

— **Menzingen (A. Bruchsal), 20. Nov.** Der seit 14 Tagen vermisste Wäghilfe Fiegelarbeiter Engelhard Huber ist nun im Mühlental aufgefunden worden.

— **Kirchbach, 18. Nov.** Ihre goldene Hochzeit konnten hier die Eheleute Heinrich Schmittler und Frau Anna, geb. Dehler, feiern.

— **Albstadt, 19. Nov.** Das Erzdiözesanial-Bausamt wurde bei einer Ortsbesichtigung durch Landrat Hofmann besucht. Das Haus macht in seiner Sauberkeit und Ordnung einen besten Eindruck; es wurde durch den Einbau von Badräumen noch weiter verbessert. Die zur Verfügung stehenden Betten — 30 an der Zahl — werden nicht voll ausgenutzt.

— **Mannheim, 21. Nov.** (Todesfall.) Hier verstarb nach längerer Krankheit Prof. Karl Hensel, der von 1908 bis 1924 als Altphilologe am Mannheimer Realgymnasium gewirkt hat. Der Verstorbene war Pfälzer, aus Grünstadt gebürtig.

— **Heidelberg, 20. Nov.** (Ernennung.) Die Badische Evangelische Kirchenregierung hat Herrn Studentent Otto Autenrieth von der hiesigen Lehrerbildungsanstalt in Anerkennung und dankbarer Würdigung der außerordentlichen Verdienste, die er sich auf kirchennäherem Gebiet erworben hat, zum Kirchenmusikdirektor ernannt.

— **Heidelberg, 21. Nov.** (Glückwunsch des Reichsanwalters an Professor Kadurba.) Reichsanwalt Müller hat an den Reichsjustizminister a. D. Professor Dr. Kadurba in Heidelberg nachstehendes Glückwunschtelegramm geschickt: „Es ist mit eine große Freude, Ihnen zugleich im Namen der Reichsregierung zur Vollendung des 50. Lebensjahres herzlich Glückwünsche zu übersenden. Ich gedenke dabei gerne Ihrer erfolgreichen Tätigkeit als geistiger Führer der Jugend und Ihrer Arbeiten namentlich auf dem Gebiete der Strafrechtsreform und hoffe, daß Ihnen insbesondere in Ihrem akademischen Lehramt auch in Zukunft großer Erfolg und wahre Befriedigung beschieden sein mögen.“

— **Kadurba, 20. Nov.** (Stadtpfarrer Holz gestorben.) Der Seelforger der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde, Oskar Anton Holz, ist am Dienstag nach längerer Krankheit verstorben.

— **K. Mosbach, 20. Nov.** (Habselstand.) Baurat Hermann Wohlshlegel ist mit Erreichung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand getreten. Seine erste Anstellung im Staatsdienst erfolgte im Jahre 1890 in Tauberbischofsheim. Im Frühjahr 1891 wurde Hermann Wohlshlegel der Straßenbaumeisterdienst in Ober- und Mittelschwarzburg übertragen. Seit 35 Jahren hat er in dieser Dienststellung übertragene. Seit 35 Jahren hat er in dieser Dienststellung übertragene. Seit 35 Jahren hat er in dieser Dienststellung übertragene.

— **Heidelberg, 21. Nov.** (Glückwunsch des Reichsanwalters an Professor Kadurba.) Reichsanwalt Müller hat an den Reichsjustizminister a. D. Professor Dr. Kadurba in Heidelberg nachstehendes Glückwunschtelegramm geschickt: „Es ist mit eine große Freude, Ihnen zugleich im Namen der Reichsregierung zur Vollendung des 50. Lebensjahres herzlich Glückwünsche zu übersenden. Ich gedenke dabei gerne Ihrer erfolgreichen Tätigkeit als geistiger Führer der Jugend und Ihrer Arbeiten namentlich auf dem Gebiete der Strafrechtsreform und hoffe, daß Ihnen insbesondere in Ihrem akademischen Lehramt auch in Zukunft großer Erfolg und wahre Befriedigung beschieden sein mögen.“

— **Kadurba, 20. Nov.** (Stadtpfarrer Holz gestorben.) Der Seelforger der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde, Oskar Anton Holz, ist am Dienstag nach längerer Krankheit verstorben.

— **K. Mosbach, 20. Nov.** (Habselstand.) Baurat Hermann Wohlshlegel ist mit Erreichung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand getreten. Seine erste Anstellung im Staatsdienst erfolgte im Jahre 1890 in Tauberbischofsheim. Im Frühjahr 1891 wurde Hermann Wohlshlegel der Straßenbaumeisterdienst in Ober- und Mittelschwarzburg übertragen. Seit 35 Jahren hat er in dieser Dienststellung übertragene. Seit 35 Jahren hat er in dieser Dienststellung übertragene.

— **Heidelberg, 21. Nov.** (Glückwunsch des Reichsanwalters an Professor Kadurba.) Reichsanwalt Müller hat an den Reichsjustizminister a. D. Professor Dr. Kadurba in Heidelberg nachstehendes Glückwunschtelegramm geschickt: „Es ist mit eine große Freude, Ihnen zugleich im Namen der Reichsregierung zur Vollendung des 50. Lebensjahres herzlich Glückwünsche zu übersenden. Ich gedenke dabei gerne Ihrer erfolgreichen Tätigkeit als geistiger Führer der Jugend und Ihrer Arbeiten namentlich auf dem Gebiete der Strafrechtsreform und hoffe, daß Ihnen insbesondere in Ihrem akademischen Lehramt auch in Zukunft großer Erfolg und wahre Befriedigung beschieden sein mögen.“

— **Kadurba, 20. Nov.** (Stadtpfarrer Holz gestorben.) Der Seelforger der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde, Oskar Anton Holz, ist am Dienstag nach längerer Krankheit verstorben.

— **K. Mosbach, 20. Nov.** (Habselstand.) Baurat Hermann Wohlshlegel ist mit Erreichung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand getreten. Seine erste Anstellung im Staatsdienst erfolgte im Jahre 1890 in Tauberbischofsheim. Im Frühjahr 1891 wurde Hermann Wohlshlegel der Straßenbaumeisterdienst in Ober- und Mittelschwarzburg übertragen. Seit 35 Jahren hat er in dieser Dienststellung übertragene. Seit 35 Jahren hat er in dieser Dienststellung übertragene.

— **Heidelberg, 21. Nov.** (Glückwunsch des Reichsanwalters an Professor Kadurba.) Reichsanwalt Müller hat an den Reichsjustizminister a. D. Professor Dr. Kadurba in Heidelberg nachstehendes Glückwunschtelegramm geschickt: „Es ist mit eine große Freude, Ihnen zugleich im Namen der Reichsregierung zur Vollendung des 50. Lebensjahres herzlich Glückwünsche zu übersenden. Ich gedenke dabei gerne Ihrer erfolgreichen Tätigkeit als geistiger Führer der Jugend und Ihrer Arbeiten namentlich auf dem Gebiete der Strafrechtsreform und hoffe, daß Ihnen insbesondere in Ihrem akademischen Lehramt auch in Zukunft großer Erfolg und wahre Befriedigung beschieden sein mögen.“

— **Kadurba, 20. Nov.** (Stadtpfarrer Holz gestorben.) Der Seelforger der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde, Oskar Anton Holz, ist am Dienstag nach längerer Krankheit verstorben.

— **K. Mosbach, 20. Nov.** (Habselstand.) Baurat Hermann Wohlshlegel ist mit Erreichung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand getreten. Seine erste Anstellung im Staatsdienst erfolgte im Jahre 1890 in Tauberbischofsheim. Im Frühjahr 1891 wurde Hermann Wohlshlegel der Straßenbaumeisterdienst in Ober- und Mittelschwarzburg übertragen. Seit 35 Jahren hat er in dieser Dienststellung übertragene. Seit 35 Jahren hat er in dieser Dienststellung übertragene.

— **Heidelberg, 21. Nov.** (Glückwunsch des Reichsanwalters an Professor Kadurba.) Reichsanwalt Müller hat an den Reichsjustizminister a. D. Professor Dr. Kadurba in Heidelberg nachstehendes Glückwunschtelegramm geschickt: „Es ist mit eine große Freude, Ihnen zugleich im Namen der Reichsregierung zur Vollendung des 50. Lebensjahres herzlich Glückwünsche zu übersenden. Ich gedenke dabei gerne Ihrer erfolgreichen Tätigkeit als geistiger Führer der Jugend und Ihrer Arbeiten namentlich auf dem Gebiete der Strafrechtsreform und hoffe, daß Ihnen insbesondere in Ihrem akademischen Lehramt auch in Zukunft großer Erfolg und wahre Befriedigung beschieden sein mögen.“

— **Kadurba, 20. Nov.** (Stadtpfarrer Holz gestorben.) Der Seelforger der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde, Oskar Anton Holz, ist am Dienstag nach längerer Krankheit verstorben.

— **K. Mosbach, 20. Nov.** (Habselstand.) Baurat Hermann Wohlshlegel ist mit Erreichung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand getreten. Seine erste Anstellung im Staatsdienst erfolgte im Jahre 1890 in Tauberbischofsheim. Im Frühjahr 1891 wurde Hermann Wohlshlegel der Straßenbaumeisterdienst in Ober- und Mittelschwarzburg übertragen. Seit 35 Jahren hat er in dieser Dienststellung übertragene. Seit 35 Jahren hat er in dieser Dienststellung übertragene.

— **Heidelberg, 21. Nov.** (Glückwunsch des Reichsanwalters an Professor Kadurba.) Reichsanwalt Müller hat an den Reichsjustizminister a. D. Professor Dr. Kadurba in Heidelberg nachstehendes Glückwunschtelegramm geschickt: „Es ist mit eine große Freude, Ihnen zugleich im Namen der Reichsregierung zur Vollendung des 50. Lebensjahres herzlich Glückwünsche zu übersenden. Ich gedenke dabei gerne Ihrer erfolgreichen Tätigkeit als geistiger Führer der Jugend und Ihrer Arbeiten namentlich auf dem Gebiete der Strafrechtsreform und hoffe, daß Ihnen insbesondere in Ihrem akademischen Lehramt auch in Zukunft großer Erfolg und wahre Befriedigung beschieden sein mögen.“

— **Freiburg i. Br., 20. Nov.** (100 000 Mark für den Ausbau der Sportplätze.) Bei der Einweihung des dem Zähringer Turmverein gehörenden Jahnhalles teilte Oberbürgermeister Dr. Bender mit, daß der Stadtrat dem Bürgerausschuß in nächster Zeit eine Vorlage machen werde, die 100 000 Mark für die Vereine, die an der Dreifam ihre Sportplätze ausbauen, anfordere. Für den Zähringer Turmverein seien 5000 Mark vorgezogen.

— **Freiburg i. Br., 20. Nov.** Das Dettinger Volkskutschspiel, das am Samstag und Sonntag in Freiburg in der Festhalle gastierte, und das Spiel des Fatters Saier von Dettingen „Das große Opfer“ auführte, errang sich auch hier einen großen und nachhaltigen Erfolg. Alle Aufführungen waren bis auf den letzten Platz ausverkauft. Am Sonntag wohnte auch Erzbischof Dr. Fröh und Weihbischof Dr. Burger der Aufführung bei.

— **Freiburg, 19. Nov.** Den 70. Geburtstag feiert am 22. November der Tiefbauingenieur Fr. Beppler, der Planfertiger und Erbauer der Kandertalbahn.

— **Lothmoos, 20. Nov.** (Die Schwarzbrennerei in Bernau.) Der in die Bernauer Schwarzbrennerei verwickelte Spinnagel hatte zuerst in Lothmoos bei einem Geschäftsmann einen Raum gemietet, um hier zu brennen. Dem Geschäftsmann hatte er versichert, daß er das Brennrecht besitze. Spinnagel trat in Lothmoos als Kurort auf. Den Vermietern fiel es auf, daß alle Ware, die ankam, in der Nacht verstant wurde und auch die Ware, die abging, im Dunkel weggebracht wurde. Spinnagel ersah dann plötzlich auf eine gewisse Zeit und ließ später seine ganze Einrichtung nach Bernau bringen, wo er eine neue Filiale einrichtete. Es wurde festgestellt, daß er in Lothmoos in kurzer Zeit 20 D. Zucker zum Brennen verwendete, was etwa 2000 Liter Spiritus ergab.

— **Zell a. S., 18. Nov.** (Große Narrenpläne.) Die Fastnacht 1929 soll in großem Stile begangen werden. Für den Fastnachtssonntag ist ein großes historisches Schauspiel vorgezogen, bei dem 600 Personen mitwirken werden. Auch 150 Pferde werden benötigt. Der Eising Kaiser Karls V. in Zell a. S. und die Erneuerung der der freien Reichsstadt Zell a. S. verliehenen Rechte soll dargestellt werden.

— **Albstadt, 19. Nov.** (Einbruch.) In das Büro der Baumaterialienhandlung Bernhard & Co. wurde eingebrochen und die Gelbfasche mit Geld und verschiedenen Wertpapieren gestohlen.

— **A. Furzwangen, 19. Nov.** (Eröffnung der Winterpielzeit der Theatergemeinde.) Schon im vierten Jahre besteht nun trotz mancher Schwierigkeiten die hiesige Theatergemeinde. Am Freitag fand die Eröffnungsvorstellung der neuen Spielzeit statt mit Neumanns „Patriot“, gespielt von der Südwestdeutschen Bühne. Der Besuch war verhältnismäßig sehr gut. Die Zuhörer dankten für die ausgezeichneten Leistungen der Spieler mit reichem Beifall, trotzdem das Verständnis für das Stück nicht ganz leicht war.

— **Ueberlingen, 15. Nov.** (Herzkräftigung.) Der diesjährige Herbst brachte dem hiesigen Spital ein Gesamtergebnis von 5300 Visiten. Die Qualität ist befriedigend.

— **Mannheim, 21. Nov.** (Von einem Neubau tödlich abgestürzt.) Am Dienstag nachmittag gegen 1 Uhr ist der 51 Jahre alte verheiratete Bau- und Zimmermeister Albert Metz, der an einem Neubau an der Zepelinstraße Vermessungen vornahm, vom Gerüst des Dachstuhls in den Hof gestürzt. Metz wurde sofort in das allgemeine Krankenhaus überführt, ist aber dort an den Folgen eines Schädelbruchs und inneren schweren Verletzungen gestorben.

— **Mannheim, 21. Nov.** (Die Leiche des verunglückten Feuerwehmanns Schlicht noch immer nicht geborgen.) Bisher ist es noch nicht gelungen, die Leiche des bei dem Großfeuer im Mannheimer Industrie- und Lagerhaus am 10. Oktober verunglückten Feuerwehrmanns Schlicht zu finden. Er wurde an der Stelle, wo Schlicht verunglückte, schlägt noch immer die Flammen hervor, so daß es fraglich erscheint, ob noch irgendwelche Überreste zu finden sein werden.

— **Riegel a. A., 21. Nov.** Seinen Verletzungen erlegen ist der Arbeiter Fröh Widesheimer, der auf der Straße Waltherdingen — Riegel mit seinem Fahrrad unter ein Auto geraten war.

— **Singen a. S., 21. Nov.** (Sturm- und Regen.) Der stürmische Südwest der vergangenen Tage hat auch im Hegau mancherorts Schaden angerichtet. In Rielingen wurde ein Mast der elektrischen Leitung bei der Post umgeworfen, Fingelplatten von den Dächern geworfen und Fenster eingedrückt. Das elektrische Licht in Rielingen und Arlen verlor sich mehrmals. In den Hochwäldern bei Weilerdingen und der Hegaugebirge wurde eine größere Anzahl Bäume enturzelt.

— **Freiburg, 20. Nov.** Ein harmlos dreinblendender Burke, der 23jährige Tagelöhner Otto Müller aus Kollnau, wurde aus der Untersuchungshaft dem Schöffengericht vorgeführt. Aus der Anklageschrift wurde 27 Diebstähle, darunter nicht wenige Einbrüche, verlesen, welche M. in den Monaten Mai und Juni verübt hat. Am 28. April wurde er nach Verübung einer Strafe aus dem Gefängnis entlassen. Von dem ihm von der Gefängnisverwaltung zugewiesenen Arbeitsstellen bei Landwirten machte der junge hämmige Mann keinen Gebrauch, das unteure, ungebundene Leben lagte ihm besser zu. Bei den Einbrüchen benutzte M. Bauernhäuser oder Wirtshäuser; es fielen ihm in den zwei Monaten 1400 bis 1500 Mark Bargeld (er plündernde auch Kinderparfüms aus), dazu eine Menge Würste, Eier und geräucherter Schinken oder Speck, Kleidungsstücke, auch Schusswaffen, in die Finger. Seine Tätigkeit als Einbrecher erstreckte sich auf die Gegend zwischen Freiburg und Offenburg; Fahrtrüber entwendete er in Waldkirch, Kollnau, Gutach, Altsimmonswald und Suggingen, in Serrau fuhr er ein Motorrad. Den Hauptteil des gestohlenen Geldes schenkte der Angeklagte in Ulm an die Armen durchgebracht zu haben, die er von ihm im Reichthal liberal hin unternahm. Seine Festnahme gelang in einem Walde im Elztal, in dem er mit einem gestohlenen Revolver Schießübungen anstellte. Der Anklagevertreter hielt bei dem vielfachen verbrederischen Auftreten des Angeklügten eine Gesamtstrafe von 5 Jahren für geboten. Das Schöffengericht nahm von einer Jugendstrafe Abstand, es wurden gegen Müller auf vier Jahre Gefängnis und auf dreijährigen Ehrverlust erkannt.

— **Mannheim, 19. Nov.** (Darlehensbetrügereien und Fahrrad-diebstähle.) Vor dem Schöffengericht stand der Kaufmann Kehl, dem mehrere Darlehensbetrügereien und auch Fahrrad-diebstähle zur Last lagen. Die strafbaren Handlungen hat er unter dem Einfluß des Alkohols begangen, dem er stark verfallen ist. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

— **Freiburg, 20. Nov.** Ein harmlos dreinblendender Burke, der 23jährige Tagelöhner Otto Müller aus Kollnau, wurde aus der Untersuchungshaft dem Schöffengericht vorgeführt. Aus der Anklageschrift wurde 27 Diebstähle, darunter nicht wenige Einbrüche, verlesen, welche M. in den Monaten Mai und Juni verübt hat. Am 28. April wurde er nach Verübung einer Strafe aus dem Gefängnis entlassen. Von dem ihm von der Gefängnisverwaltung zugewiesenen Arbeitsstellen bei Landwirten machte der junge hämmige Mann keinen Gebrauch, das unteure, ungebundene Leben lagte ihm besser zu. Bei den Einbrüchen benutzte M. Bauernhäuser oder Wirtshäuser; es fielen ihm in den zwei Monaten 1400 bis 1500 Mark Bargeld (er plündernde auch Kinderparfüms aus), dazu eine Menge Würste, Eier und geräucherter Schinken oder Speck, Kleidungsstücke, auch Schusswaffen, in die Finger. Seine Tätigkeit als Einbrecher erstreckte sich auf die Gegend zwischen Freiburg und Offenburg; Fahrtrüber entwendete er in Waldkirch, Kollnau, Gutach, Altsimmonswald und Suggingen, in Serrau fuhr er ein Motorrad. Den Hauptteil des gestohlenen Geldes schenkte der Angeklagte in Ulm an die Armen durchgebracht zu haben, die er von ihm im Reichthal liberal hin unternahm. Seine Festnahme gelang in einem Walde im Elztal, in dem er mit einem gestohlenen Revolver Schießübungen anstellte. Der Anklagevertreter hielt bei dem vielfachen verbrederischen Auftreten des Angeklügten eine Gesamtstrafe von 5 Jahren für geboten. Das Schöffengericht nahm von einer Jugendstrafe Abstand, es wurden gegen Müller auf vier Jahre Gefängnis und auf dreijährigen Ehrverlust erkannt.

— **Mannheim, 19. Nov.** (Darlehensbetrügereien und Fahrrad-diebstähle.) Vor dem Schöffengericht stand der Kaufmann Kehl, dem mehrere Darlehensbetrügereien und auch Fahrrad-diebstähle zur Last lagen. Die strafbaren Handlungen hat er unter dem Einfluß des Alkohols begangen, dem er stark verfallen ist. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

— **Freiburg, 20. Nov.** Ein harmlos dreinblendender Burke, der 23jährige Tagelöhner Otto Müller aus Kollnau, wurde aus der Untersuchungshaft dem Schöffengericht vorgeführt. Aus der Anklageschrift wurde 27 Diebstähle, darunter nicht wenige Einbrüche, verlesen, welche M. in den Monaten Mai und Juni verübt hat. Am 28. April wurde er nach Verübung einer Strafe aus dem Gefängnis entlassen. Von dem ihm von der Gefängnisverwaltung zugewiesenen Arbeitsstellen bei Landwirten machte der junge hämmige Mann keinen Gebrauch, das unteure, ungebundene Leben lagte ihm besser zu. Bei den Einbrüchen benutzte M. Bauernhäuser oder Wirtshäuser; es fielen ihm in den zwei Monaten 1400 bis 1500 Mark Bargeld (er plündernde auch Kinderparfüms aus), dazu eine Menge Würste, Eier und geräucherter Schinken oder Speck, Kleidungsstücke, auch Schusswaffen, in die Finger. Seine Tätigkeit als Einbrecher erstreckte sich auf die Gegend zwischen Freiburg und Offenburg; Fahrtrüber entwendete er in Waldkirch, Kollnau, Gutach, Altsimmonswald und Suggingen, in Serrau fuhr er ein Motorrad. Den Hauptteil des gestohlenen Geldes schenkte der Angeklagte in Ulm an die Armen durchgebracht zu haben, die er von ihm im Reichthal liberal hin unternahm. Seine Festnahme gelang in einem Walde im Elztal, in dem er mit einem gestohlenen Revolver Schießübungen anstellte. Der Anklagevertreter hielt bei dem vielfachen verbrederischen Auftreten des Angeklügten eine Gesamtstrafe von 5 Jahren für geboten. Das Schöffengericht nahm von einer Jugendstrafe Abstand, es wurden gegen Müller auf vier Jahre Gefängnis und auf dreijährigen Ehrverlust erkannt.

— **Mannheim, 19. Nov.** (Darlehensbetrügereien und Fahrrad-diebstähle.) Vor dem Schöffengericht stand der Kaufmann Kehl, dem mehrere Darlehensbetrügereien und auch Fahrrad-diebstähle zur Last lagen. Die strafbaren Handlungen hat er unter dem Einfluß des Alkohols begangen, dem er stark verfallen ist. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

— **Freiburg, 20. Nov.** Ein harmlos dreinblendender Burke, der 23jährige Tagelöhner Otto Müller aus Kollnau, wurde aus der Untersuchungshaft dem Schöffengericht vorgeführt. Aus der Anklageschrift wurde 27 Diebstähle, darunter nicht wenige Einbrüche, verlesen, welche M. in den Monaten Mai und Juni verübt hat. Am 28. April wurde er nach Verübung einer Strafe aus dem Gefängnis entlassen. Von dem ihm von der Gefängnisverwaltung zugewiesenen Arbeitsstellen bei Landwirten machte der junge hämmige Mann keinen Gebrauch, das unteure, ungebundene Leben lagte ihm besser zu. Bei den Einbrüchen benutzte M. Bauernhäuser oder Wirtshäuser; es fielen ihm in den zwei Monaten 1400 bis 1500 Mark Bargeld (er plündernde auch Kinderparfüms aus), dazu eine Menge Würste, Eier und geräucherter Schinken oder Speck, Kleidungsstücke, auch Schusswaffen, in die Finger. Seine Tätigkeit als Einbrecher erstreckte sich auf die Gegend zwischen Freiburg und Offenburg; Fahrtrüber entwendete er in Waldkirch, Kollnau, Gutach, Altsimmonswald und Suggingen, in Serrau fuhr er ein Motorrad. Den Hauptteil des gestohlenen Geldes schenkte der Angeklagte in Ulm an die Armen durchgebracht zu haben, die er von ihm im Reichthal liberal hin unternahm. Seine Festnahme gelang in einem Walde im Elztal, in dem er mit einem gestohlenen Revolver Schießübungen anstellte. Der Anklagevertreter hielt bei dem vielfachen verbrederischen Auftreten des Angeklügten eine Gesamtstrafe von 5 Jahren für geboten. Das Schöffengericht nahm von einer Jugendstrafe Abstand, es wurden gegen Müller auf vier Jahre Gefängnis und auf dreijährigen Ehrverlust erkannt.

— **Mannheim, 19. Nov.** (Darlehensbetrügereien und Fahrrad-diebstähle.) Vor dem Schöffengericht stand der Kaufmann Kehl, dem mehrere Darlehensbetrügereien und auch Fahrrad-diebstähle zur Last lagen. Die strafbaren Handlungen hat er unter dem Einfluß des Alkohols begangen, dem er stark verfallen ist. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

— **Freiburg, 20. Nov.** Ein harmlos dreinblendender Burke, der 23jährige Tagelöhner Otto Müller aus Kollnau, wurde aus der Untersuchungshaft dem Schöffengericht vorgeführt. Aus der Anklageschrift wurde 27 Diebstähle, darunter nicht wenige Einbrüche, verlesen, welche M. in den Monaten Mai und Juni verübt hat. Am 28. April wurde er nach Verübung einer Strafe aus dem Gefängnis entlassen. Von dem ihm von der Gefängnisverwaltung zugewiesenen Arbeitsstellen bei Landwirten machte der junge hämmige Mann keinen Gebrauch, das unteure, ungebundene Leben lagte ihm besser zu. Bei den Einbrüchen benutzte M. Bauernhäuser oder Wirtshäuser; es fielen ihm in den zwei Monaten 1400 bis 1500 Mark Bargeld (er plündernde auch Kinderparfüms aus), dazu eine Menge Würste, Eier und geräucherter Schinken oder Speck, Kleidungsstücke, auch Schusswaffen, in die Finger. Seine Tätigkeit als Einbrecher erstreckte sich auf die Gegend zwischen Freiburg und Offenburg; Fahrtrüber entwendete er in Waldkirch, Kollnau, Gutach, Altsimmonswald und Suggingen, in Serrau fuhr er ein Motorrad. Den Hauptteil des gestohlenen Geldes schenkte der Angeklagte in Ulm an die Armen durchgebracht zu haben, die er von ihm im Reichthal liberal hin unternahm. Seine Festnahme gelang in einem Walde im Elztal, in dem er mit einem gestohlenen Revolver Schießübungen anstellte. Der Anklagevertreter hielt bei dem vielfachen verbrederischen Auftreten des Angeklügten eine Gesamtstrafe von 5 Jahren für geboten. Das Schöffengericht nahm von einer Jugendstrafe Abstand, es wurden gegen Müller auf vier Jahre Gefängnis und auf dreijährigen Ehrverlust erkannt.

— **Mannheim, 19. Nov.** (Darlehensbetrügereien und Fahrrad-diebstähle.) Vor dem Schöffengericht stand der Kaufmann Kehl, dem mehrere Darlehensbetrügereien und auch Fahrrad-diebstähle zur Last lagen. Die strafbaren Handlungen hat er unter dem Einfluß des Alkohols begangen, dem er stark verfallen ist. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

— **Freiburg, 20. Nov.** Ein harmlos dreinblendender Burke, der 23jährige Tagelöhner Otto Müller aus Kollnau, wurde aus der Untersuchungshaft dem Schöffengericht vorgeführt. Aus der Anklageschrift wurde 27 Diebstähle, darunter nicht wenige Einbrüche, verlesen, welche M. in den Monaten Mai und Juni verübt hat. Am 28. April wurde er nach Verübung einer Strafe aus dem Gefängnis entlassen. Von dem ihm von der Gefängnisverwaltung zugewiesenen Arbeitsstellen bei Landwirten machte der junge hämmige Mann keinen Gebrauch, das unteure, ungebundene Leben lagte ihm besser zu. Bei den Einbrüchen benutzte M. Bauernhäuser oder Wirtshäuser; es fielen ihm in den zwei Monaten 1400 bis 1500 Mark Bargeld (er plündernde auch Kinderparfüms aus), dazu eine Menge Würste, Eier und geräucherter Schinken oder Speck, Kleidungsstücke, auch Schusswaffen, in die Finger. Seine Tätigkeit als Einbrecher erstreckte sich auf die Gegend zwischen Freiburg und Offenburg; Fahrtrüber entwendete er in Waldkirch, Kollnau, Gutach, Altsimmonswald und Suggingen, in Serrau fuhr er ein Motorrad. Den Hauptteil des gestohlenen Geldes schenkte der Angeklagte in Ulm an die Armen durchgebracht zu haben, die er von ihm im Reichthal liberal hin unternahm. Seine Festnahme gelang in einem Walde im Elztal, in dem er mit einem gestohlenen Revolver Schießübungen anstellte. Der Anklagevertreter hielt bei dem vielfachen verbrederischen Auftreten des Angeklügten eine Gesamtstrafe von 5 Jahren für geboten. Das Schöffengericht nahm von einer Jugendstrafe Abstand, es wurden gegen Müller auf vier Jahre Gefängnis und auf dreijährigen Ehrverlust erkannt.

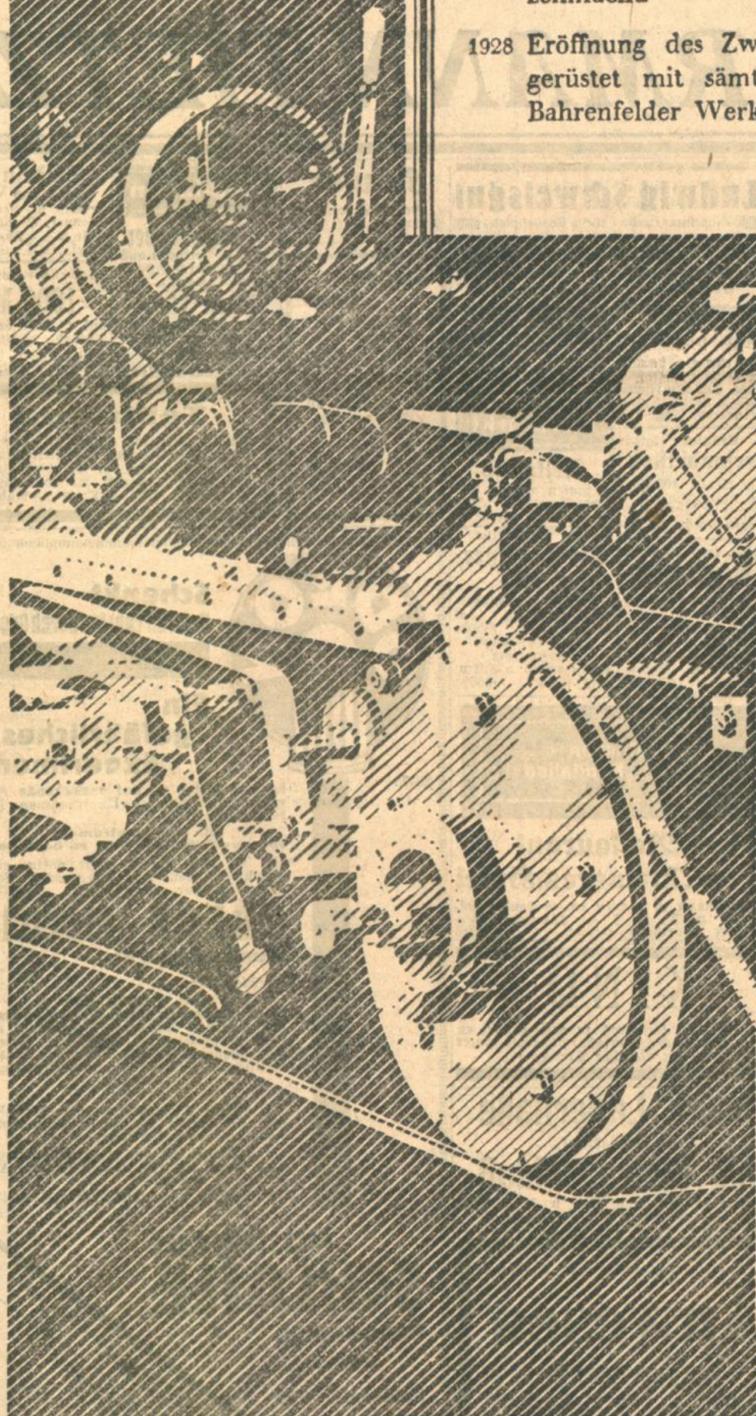
— **Mannheim, 19. Nov.** (Darlehensbetrügereien und Fahrrad-diebstähle.) Vor dem Schöffengericht stand der Kaufmann Kehl, dem mehrere Darlehensbetrügereien und auch Fahrrad-diebstähle zur Last lagen. Die strafbaren Handlungen hat er unter dem Einfluß des Alkohols begangen, dem er stark verfallen ist. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

— **Freiburg, 20. Nov.** Ein harmlos dreinblendender Burke, der 23jährige Tagelöhner Otto Müller aus Kollnau, wurde aus der Untersuchungshaft dem Schöffengericht vorgeführt. Aus der Anklageschrift wurde 27 Diebstähle, darunter nicht wenige Einbrüche, verlesen, welche M. in den Monaten Mai und Juni verübt hat. Am 28. April wurde er nach Verübung einer Strafe aus dem Gefängnis entlassen. Von dem ihm von der Gefängnisverwaltung zugewiesenen Arbeitsstellen bei Landwirten machte der junge hämmige Mann keinen Gebrauch, das unteure, ungebundene Leben lagte ihm besser zu. Bei den Einbrüchen benutzte M. Bauernhäuser oder Wirtshäuser; es fielen ihm in den zwei Monaten 1400 bis 1500 Mark Bargeld (er plündernde auch Kinderparfüms aus), dazu eine Menge Würste, Eier und geräucherter Schinken oder Speck, Kleidungsstücke, auch Schusswaffen, in die Finger. Seine Tätigkeit als Einbrecher erstreckte sich auf die Gegend zwischen Freiburg und Offenburg; Fahrtrüber entwendete er in Waldkirch, Kollnau, Gutach, Altsimmonswald und Suggingen, in Serrau fuhr er ein Motorrad. Den Hauptteil des gestohlenen Geldes schenkte der Angeklagte in Ulm an die Armen durchgebracht zu haben, die er von ihm im Reichthal liberal hin unternahm. Seine Festnahme gelang in einem Walde im Elztal, in dem er mit einem gestohlenen Revolver Schießübungen anstellte. Der Anklagevertreter hielt bei dem vielfachen verbrederischen Auftreten des Angeklügten eine Gesamtstrafe von 5 Jahren für geboten. Das Schöffengericht nahm von einer Jugendstrafe Abstand, es wurden

# BETRIEBS-CHRONIK



- 1923 Eröffnung des Bahrenfelder Werkes.
- 1924 Beginn der Umstellung des Betriebes auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen.
- 1925 Unabhängigkeit der Werkstätten von klimatischen Schwankungen durch Luftabschluß und Schaffung einer neuartigen Klima-Anlage.
- 1926 Vollständige Durchführung der zweijährigen Versuchsergebnisse für die Mischungswerkstätten durch Schaffung einer mechanischen Mischanlage, die eine absolute Gleichmäßigkeit und sorgsamste Behandlung des Tabaks gewährleistet.
- 1927 gelang die Auflockerung und sichere Reinigung des Tabaks auf pneumatischem Wege.
- Aufnahme der Kartonnagenfabrikation in drei eigenen Werken. Die Belegschaft des Hauptwerkes Bahrenfeld hat sich in 4 Jahren verzehnfacht.
- 1928 Eröffnung des Zweigwerkes Hannover, ausgerüstet mit sämtlichen Einrichtungen des Bahrenfelder Werkes.



Seitdem werden die Reemtsma-Werke als die vollkommensten Cigarettenherstellungsbetriebe der Welt von Fachkommissionen aus allen Erdteilen zu Studienzwecken besucht.

REEMTSMA CIGARETTEN

**OVA**

im Ankerformat

**5 Pf.**





# Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

## Kapitalbildung und Handelsbilanz.

Von

Reichsminister a. D. Dr. Ing. Goethel.

Das deutsche Volk soll im Jahr wieder 12 Milliarden Mark neues Kapital bilden, von denen nur 4 1/2 Milliarden aus ausländischen Krediten herrühren; eine recht optimistische Schätzung, die wohl überhebt, was auf der Gegenseite des Buches an notwendigen Abschreibungen steht. Die gewaltigen Investitionen, die der deutsche Bergbau, die deutsche Eisenhüttenindustrie jahraus, jahrein in Neu- und Verbesserungsanlagen machen, dürfen jedenfalls nur insoweit als neues Kapital angesprochen werden, als nicht alte Anlagen dadurch überflüssig oder entwertet werden. Beim Bergbau müssen nicht nur die, sondern auch die natürlichen Bodenschätze, deren Gewinnung sie dienen, als Kapitalverluste abgeschrieben werden. Ist es doch mehr als fraglich, ob sie später überhaupt noch einmal gewonnen werden können. Bei den sonstigen Produktionsanlagen kann aber auch das nicht als neue Kapitalbildung in Rechnung gestellt werden, was lediglich dazu dient, einen Ausgleich für höhere Löhne und Soziallasten oder verringerte Arbeitszeit zu schaffen. Kapital ist nur, was eine angemessene Rente gewährt. Bleibt sie aus, so liegt eine Fehlinvestition vor. Ist diese mit fremdem Kapital vorgenommen, so belastet sie die Passivseite.

Eine bestrittene Frage ist, ob mit dem Wohnungsbau produktives Kapital geschaffen wird oder ob er dem Konsum dient. Gewiß ist die Wohnung die Voraussetzung für die Produktion. Insofern der Wohnungsbau nicht dem Luxus dient, kann er überwiegend als Kapitalinvestition gelten. Nur stellt der Erfolg abhängiger Wohnungen eine Kapitalneubildung selbst dann nicht dar, wenn die neuen wertvoller sind als die alten. Beruht doch auch der derzeitige Wohnungsbau weitgehend auf der starken Abwanderung von Land in die Groß- und Mittelstädte und Industriegebieten, während auf dem platten Land und in Landstädten eher ein Wohnungsüberschuß besteht. Vieles ist der Wohnungsmangel nur durch die höheren Anforderungen an Wohnung bedingt, die die ärmeren Schichten auf Grund der niedrigen Mietpreise stellen bzw. sich in der Inflationszeit zu stellen gewöhnt hatten. Orte mit stark rückgängiger Bevölkerung wie Kiel, Wilhelmshaven, Rostock, Bremerhaven u. a. m. hatten trotz ihrer ein Wohnungsbaubedürfnis. Die Verdoppelung der Baukosten bei nur wenig über 40 v. H. gestiegenen Generalindex nimmt auch der wirklichen Kapitalinvestition auf diesem Gebiet einen sehr beträchtlichen Teil ihres Wertes.

Außerordentlich groß ist die großenteils jedes werbenden Charakters entbehrende Investition in öffentlichen Bauten und Anlagen der Städte, so in Stadien, Schwimmbädern, Stadthallen, Promenadenanlagen, umfangreichen Verwaltungsgebäuden, gewöhnlich an sich meist sehr erwünschten Anlagen, in denen aber ein so starkes Volk wie das deutsche eine größere Zurückhaltung üben sollte. Und durch das Übermaß der Bürokratien hervorgerufenen Verwaltungsgebäude sind alles andere als produktive Kapitalanlagen.

Die Auslandskredite wollen verzinst und auch einmal getilgt werden, so läßt ein Stück deutsches Vermögen nach dem anderen in fremde Hand übergehen. Schon jetzt hat der Zufluß von Krediten weitgehend abgeebbt und es wird voraussichtlich einer nicht kurz bemessenen Zeit bedürfen, bevor er wieder stärker inschwillt. Um unsere Kreditfähigkeit zu erhalten und die Damesleistungen — selbst wenn sie stark herabgesetzt werden — zu erfüllen, müssen wir unsere Handelsbilanz auf 1927/28 stark aktiv gestalten. Das ist uns bisher trotz der großen Kapitalinvestitionen nicht entfernt gelungen. Selbst im laufenden Jahr, das gegenüber dem Vorjahr eine nicht unwesentliche Ausfuhrsteigerung aufweist, wird unsere Handelsbilanz einen Passivsaldo von voraussichtlich 2 1/2—3 Milliarden RM. zeigen, selbst wenn die bessere Ernte und der rückgängige Inlandkonsum die Einfuhr stark droffeln. Kein Land der Erde hat im Jahre 1927 gegenüber dem Vorjahre seine Einfuhr und die Passivität seiner Handelsbilanz so stark gesteigert wie Deutschland.

Nach dem Department of Commerce in Washington war die Einfuhr der 23 wichtigsten Welthandelswaren von 25 000 Millionen Dollars in 1926 auf 26 284 Millionen in 1927, also nur rund 1276 Mill. Dollar oder 5 Prozent gestiegen, die Deutschlands allein aber von 2376 auf 3302 Mill., also um 926 Mill. Dollar oder 41,5 Prozent! Dabei lagen die Großhandelspreise der wichtigsten Gütergruppen des Welthandels: Textilstoffe, Gummi, Kohlen wesentlich niedriger als im Vorjahre; auch die Metallpreise zeigten rückgängige Bewegung. Polen hat seine Einfuhr um 140 Mill. (81,4 v. H.) die Tschechoslowakei um 79,9 Mill. (17,7 Prozent), Finnland um 17,3 Mill. (12,1 Prozent), Österreich um 45,8 Mill. (11,9 Prozent), Belgien um 68 Mill. (9,2 Prozent), Kanada um 79 Mill. (7—8 Prozent), Frankreich um 128,1 Mill. Dollar (6,8 Prozent) gesteigert. Prozentual geringere Steigerungen (zwischen 5 und 6 Prozent) wiesen die Schweiz, Schweden und Norwegen auf. Die Vereinigten Staaten führten für 246 Millionen Dollar oder 5,6 Prozent, England für 109 Mill. Dollar (1,8 Prozent) weniger ein.

Besseres konnte seine Ausfuhr 1927 gegen das Vorjahr um 288 Mill. Dollar steigern, was allerdings auf die infolge des langandauernden Bergarbeiterstreiks ungewöhnlich geringe Ausfuhr zurückzuführen ist. Aber auch Frankreich konnte sie um 235 Mill., Belgien um 98 Mill. erhöhen. Erst an vierter Stelle folgt Deutschland mit 82 Mill., an fünfter Italien mit 73, an sechster die Tschechoslowakei mit 70, an siebenter die Niederlande mit 73 Mill.; selbst das kleine Österreich mit 51 Mill. Dollar. Prozentual bleibt Deutschland mit 3,5 Prozent Ausfuhrsteigerung unter der Hälfte irgend eines europäischen Industriestaats zurück. Gerade seine wichtigsten industriellen Konkurrenzländer zeigen einen beträchtlichen Aufschwung ihres Fertigerexportes. Allerdings ist der Frankreich im laufenden Jahr rückgängig, der Deutschlands im Zunehmen, jedoch nicht entfernt in einem Maß, das uns eine aktive Handelsbilanz in Aussicht zu stellen vermöchte, die wir als hochverschuldetes Land doch so dringend bedürfen.

Die Passivität der deutschen Handelsbilanz stieg von 1926 auf 1927 von 32 auf 936 Millionen Dollar, die der englischen sank von 2264 auf 1887 Mill. Dollar, die Italiens von 277 auf 231, Belgiens von 109 auf 79, der Niederlande von 278 auf 261, der Schweiz von 103 auf 97, Deutschösterreichs von 150 auf 145, Polens von plus 79 auf minus 43 Mill. Dollar. Die Frankreichs 1926 mit 13 Mill. Dollar passive Handelsbilanz verwandelte sich 1928 in eine aktive von 93 Mill. Dollar, die Schwedens von minus 20 in plus 9 Mill. Dollar usw. Auch je Kopf der Bevölkerung ist Deutschlands Ausfuhr überaus unbefriedigend. Sie machte 1927 nur 38,2 Dollar gegen 88,9 Dollar in England, 53,1 in Frankreich, 19,4 in Italien, 42,1 in der Tschechoslowakei, 43,5 in Deutschösterreich, 45,5 in Finnland, 70,9 in Schweden, 63,8 in Norwegen, 92 in Belgien, 90,5 in der Schweiz, 100 in den Niederlanden und 121,5 in Dänemark aus. Sie wird im laufenden Jahr erstmals die Ziffer der Vorkriegszeit wieder etwas überschreiten, was aber — da sie zu zwei Dritteln aus Fertigwaren besteht, deren Großhandelsindex 156 beträgt — doch immer starken Rückgang gleichkommt. Und damals war Deutschland ein reiches Gläubigerland, dessen Zahlungsbilanz mit Milliarden aktiv war.

Der Rückgang unserer Ausfuhr ist allerdings zum sehr erheblichen Teil auf die gewaltig gestiegenen Zollschranken des Auslandes zurückzuführen. Die Vereinigten Staaten haben die ihrigen trotz des enormen Erklärens ihrer Industrie ungeheuer erhöht. Das ehemals reichsüberwärtige England hält gerade die spezifischen deutschen Ausfuhrwaren: igneifische Farbstoffe, optische und wissenschaftliche Instrumente und Waren, feine Schneidwerkzeuge, Musikinstrumente, Seide, emaillierte Blechgeschirre usw. teils durch Einfuhrverbote, teils durch Wertzölle von 25—50 Prozent des Warenwerts weitgehend fern. Das sollte uns anspornen, unsere Produktionskosten und damit unter Preisniveau nach Kräften zu senken. Aber wir tun genau das Gegenteil und die Reichsbahn hat bei ihrer am 1. Oktober in Kraft tretenden Tarifierhöhung noch den kurzfristigen Trost, daß sie auf die Preise der Güter abgewälzt werde. Wohin soll das führen?

Infolge der abflauenden Konjunktur ist bei der Reichsbahn für den Rest des laufenden Geschäftsjahres mit verminderten Einnahmen aus dem Güterverkehr zu rechnen, die auch durch etwaige Mehreinnahmen aus dem Personenverkehr höchstwahrscheinlich nicht ausgeglichen werden können. Jedenfalls hat sich schon jetzt das

### Verhältnis zwischen Betriebseinnahmen und Betriebsausgaben bei der Reichsbahn weiter verschlechtert.

Für das gesamte Geschäftsjahr 1928 kann man die Betriebseinnahmen auf 5100 Mill. Mark schätzen; damit würden gegenüber 1927 Mehreinnahmen von 61 Millionen Mark erzielt sein. Demgegenüber erfordern jedoch die persönlichen Aufwendungen mit 2400 Mill. Mark rund 220 Mill. Mark mehr, während die sachlichen Ausgaben mit 1225 Mill. Mark gegenüber dem Vorjahr um nicht weniger als 163 Mill. Mark gestiegen sind; infolge der Preissteigerungen ist die mengenmäßige Beschränkung der sachlichen Ausgaben noch viel höher. Auch die Ausgaben für Erneuerung bleiben mit 633 Mill. Mark um fast 20 Mill. Mark gegenüber dem Vorjahr zurück. Weil die tatsächlich eingetretene Steigerung der Betriebseinnahmen hinter den ursprünglichen Schätzungen nicht unerheblich zurückbleiben wird, mußten die an sich schon ziemlich knapp gehaltenen

Ansätze für sachliche Ausgaben noch weiter vermindert werden. Aus dieser Situation heraus ergibt sich auch die durchaus unzulängliche Höhe des Betriebsüberschusses. Dieser mußte nach dem Voranschlag für 1928 683 Mill. Mark betragen; dagegen hätten Reparationsausgaben, Zinsen auf Darlehen, Rückstellungen für die Vorzugsdividende usw. rund 925 Mill. Mark erfordert, so daß ein Fehlbetrag von 242 Mill. Mark entstanden wäre. Dieser konnte nur durch Heranziehung des Vortrages von 1927 und durch die inzwischen vorgenommene Tarifierhöhung in einen Ueberschuß von rund 50 Mill.

## Die Reichsbahn nach der Tarifierhöhung.

Mark verwandelt werden. Bei Betriebsausgaben von rund 4500 Mill. Mark ergibt sich also nur ein Ueberschuß von rund 1 Proz.; dieser „Ueberschuß“ ist aber so gering, daß er durch die geringste Konjunkturschwankung wieder in einen Verlust verwandelt werden kann und daß er Möglichkeiten zu ausreichenden Rücklagen in keiner Weise gestattet.

Zur Besserung der finanziellen Situation der Reichsbahn ist der Vorschlag gemacht worden, gewisse Ausgaben auf Anleihe zu übernehmen. Die Verwirklichung dieser Pläne ist aber bisher dadurch verhindert worden, daß der Inlandsmarkt nicht aufnahmefähig ist und daß eine Begehung auf dem Auslandskapitalmarkt vom Reparationsagenten nicht gestattet wurde. Weiter ist vorgeschlagen worden, die sogenannte politische Belastung der Reichsbahn in Höhe von 200 Millionen Mark (diese erklärt sich in der Hauptsache aus der Versorgung der in der Nachkriegszeit unter dem Druck der damaligen Regierungen eingestellten Arbeitsträfte) auf das Reich zu übertragen; in diesem Falle würde zwar die Reichsbahn eine Entlastung erfahren, dafür aber das Reich, dessen schlechte finanzielle Situation bekannt ist, eine um so stärkere Belastung. In diesem Falle hätte das Ausland auch den Vorwand zu der Behauptung, daß die gesamte Damesbelastung wohl tragbar sei, daß nur die einzelnen Leistungen anders verteilt werden müßten. Unter diesen Umständen bleibt für die Reichsbahn nichts anderes übrig, als immer wieder auf eine erhebliche Herabminderung der Dameslasten zu drängen.

Die Reichsbahn muß jetzt 910 Mill. Mark Reparationsleistungen tragen, obwohl im Jahre 1913 nur ein Betriebsüberschuß von 998 Mill. Mark erzielt werden konnte; dabei betrug im Jahre 1913 der gesamte Güterverkehr 501 Mill. Tonnen, im Durchschnitt der Jahre 1925/1927 dagegen nur rund 430 Mill. Tonnen; trotzdem werden jetzt aber die hohen Leistungen verlangt.

## 452 Arbeitslose in Frankreich.

Glänzende Beschäftigung der französischen Schlüsselindustrien. — Poincaré und das Reparationsproblem. Französische Hoffnungen auf den deutschen Eisenkonflikt.

Es ist kein Irrtum und auch kein Druckfehler daß der französische Wirtschaftsminister unter den Folgen des Krieges viel schwerer leidet als Deutschland, über nicht ganz ein halbes Dutzend Arbeitslose insgesamt verfügt. Die französischen Statistiken, die für Anfang November die genaue Anzahl der Arbeitslosen auf 452 beziffern, wozu allein 267 auf Paris entfallen, sind zwar nicht übermäßig sorgfältig aufgestellt worden, aber sie geben doch ein Bild von der wirtschaftlichen Lage. Um klar zu überblicken, wie günstig es um die Beschäftigungsmöglichkeiten in Frankreich aussieht, muß man allerdings wissen, daß jenen 452 Arbeitslosen eine unerfüllt gebliebene

### Nachfrage nach Arbeitnehmern von durchschnittlich wöchentlich 16 000 Mann

gegenübersteht. Die französischen Unternehmer haben in diesen Fällen bereits versucht, ausländische Arbeiter heranzuziehen, jedoch scheiterte das bisher an dem Widerstand des Arbeitsministeriums, das die Notwendigkeit der Heranziehung von Ausländern nicht anerkennen will. Trotzdem arbeiten in Frankreich einige Hunderttausend Ausländer, wozu das Hauptkontingent auf Polen, Italiener und Russen entfällt.

Wenn jetzt geradezu ein Arbeitermangel eingetreten ist, so hängt das allerdings auch mit der schärferen Durchführung der Bestimmungen über den Achtstundentag zusammen. Namentlich in den Eisen- und Stahlwerken, im Bergbau, in der Zuckerraffinerie und dem Maschinenbau fehlt es an genügend ausgebildeten Kräften. Die gute Konjunktur wird natürlich von den Arbeitnehmern ausgenutzt und man verliert allerorts Lohnverhöhungen durchzudrücken. In der Eisen- und Stahlindustrie sind die Löhne um ein Drittel bis ein Viertel gegenüber dem Vorjahr um ein Drittel bis ein Viertel angehoben worden, was die Minimallohne von 6250 Franken auf 7800 Franken pro Jahr festsetzte wurden. Im allgemeinen aber sind weitgehende Lohnverhöhungen an dem Widerstand des Unternehmertums, das auf die schwierigen Konkurrenzverhältnisse am Weltmarkt hinweist, gescheitert. Allerdings können sie nicht leugnen, daß die

Schlüsselindustrien Frankreichs, namentlich der Bergbau, die Eisen- und Stahlindustrie, geradezu glänzend beschäftigt sind. Eine Ausnahme macht lediglich die Textilindustrie. In Roubaix-Tourcoing hat man sogar einige Feiertage eingelegt, doch scheint sich jetzt eine saisonmäßige Belebung anzubahnen. Die Nachfrage nach Baumwollfabrikaten ist etwas gestiegen. Im Mittelpunkt des Interesses stand in Frankreich natürlich in den letzten Tagen die Umgruppierung des Kabinetts, die nicht so sehr

aus politischen als aus wirtschaftlichen Gründen erfolgt ist. Liegt doch der Kernpunkt des Problems in der Notwendigkeit einer

betriebliehen Lösung der Reparationsfrage durch Poincaré. Der „Ketter“, dem es gelungen ist, die französische Währung zu stabilisieren, legt seinen Ehrgeiz darin, auch die letzte große wirtschaftspolitische Aufgabe, die Lösung Frankreichs aus dem Fesseln der Verschuldung an England und die Vereinigten Staaten, zu bewältigen. Die Ziele seiner Politik sind klar. Er will eine Mobilisierung der deutschen Schulden erreichen, um mit ihnen Frankreichs Gläubiger befriedigen zu können, ohne ihre Höhe herabzusetzen. Poincaré vertritt den Standpunkt, daß Deutschlands Zahlungen nicht wesentlich unter 2 1/2 Milliarden Mark jährlich sinken können. Da sich inzwischen längt die Untergarantie einer solchen Schuldentlast für Deutschland herausgestellt hat, so muß man sich

in Deutschland auf einen Kampf mit Poincaré gefaßt machen. In der französischen Wirtschaft genießt der Staatsmann, dem es gelang, Frankreich vor dem Währungsverfall zu bewahren, natürlich unbegrenztes Vertrauen. Die Völkre hat die Nachricht von der Bildung des neuen Kabinetts Poincaré mit einer Haube begrüßt, die sich namentlich auf Renten und Bankwerte erstreckt. Mit ganz besonderer Spannung verfolgt man in Frankreich natürlich die

Entwicklung des deutschen Eisenkonfliktes. Deutschland ist zwar für Frankreichs Eisenindustrie auf dem Weltmarkt schon seit langem ein erster Konkurrent nicht mehr gewesen, da die deutschen Produktionskosten erheblich höher liegen als die französischen, aber eine längere Dauer der Aussperrung würde sich für die Absatzmöglichkeiten Frankreichs doch günstig auswirken. War bisher die französische Schwerindustrie schon durchweg voll mit Aufträgen für die Dauer eines halben Jahres versehen, so wird jetzt mit Anspannung aller Kräfte gearbeitet. Die Werke bemühen sich, Lagerbestände anzuhäufen, um, wenn die deutsche Eisenindustrie ganzlich zum Erliegen kommen sollte, diese zu erhöhten Preisen am Weltmarkt abstoßen zu können. Während vor kurzem der letzte der leichtig deutschen Hochöfen, die sich im Ruhrgebiet befinden, ausgebaut worden ist, stellt man in Frankreich jede nur halbwegs brauchbare Anlage unter Feuer. Man dürfte die Zahl der in Betrieb befindlichen Hochöfen gegenwärtig auf über 150 schätzen. Allerdings rechnet man in Frankreich doch auch immer noch mit einer baldigen Beilegung des Konflikts, denn man kann sich nicht vorstellen, daß Deutschland, das doch auf den Export mehr angewiesen ist als irgend ein anderes Land, tatsächlich auf lange Zeit hinaus seine bei weitem bedeutsamste Industrie stilllegen und so seinen schärfsten Konkurrenten direkt in die Hände arbeiten wird.

## Süddeutscher Eisenmarkt.

Die Fortdauer der Aussperrung im Rheinland wirkte sich auf den süddeutschen Eisenmarkt in härtester Weise dadurch aus, daß nicht nur von Händlern, sondern auch von Großverbraucherseite lebhafter über den Stand des Marktes diskutiert wurde. Zwar ist der Bedarf an Eisen nicht so groß, aber man hat sich doch sehr lebhaft über die Aussperrung im Ruhrland auseinandergesetzt. Diese Abstraktionen gingen natürlich den Saar-, Luxemburgischen und elsass-lotharingischen Werken zu. Man hat sich in der Sache unbestimmt, daß in den Händen der rheinländischen Werke bewirkt werden. Die Beschaffung dieser Werke hat dadurch eine solche Ausdehnung erfahren, daß es an einer Verlagerung der Lieferfristen kommen mußte. Augenblicklich werden von dieser Seite Lieferfristen bis zu 1 1/2 Monaten für Sommer und solche von 1 1/2—2 1/2 Monaten für Winterbestellungen vereinbart. Als weitere Auswirkung dieses Vorgangs trat nach Lagermaterial verlagertes Wasser auf, wodurch sich das Geschäft weiter belebte. Es wird nun aus dem abgesehen, wie der Eisenkonflikt im Rheinland beilegt wird und wann, um klarer hinsichtlich der Weltmarktgestaltung und Preisbildung leben zu können. Am mittlerebenen Baumarktbedarf kam an den Markt nur in beschränktem Umfang heran. Für die fertigstellenden Bauten des Bauhandwerks sind Erträge gewarnt. Allerdings kam die weiterverarbeitende Industrie stets etwas zurück. Namentlich war die Preismission der süddeutschen Eisenzentrale veranlaßt, um Zielung zu Preisänderungen der Sommerpreise zu nehmen, die um die Bauhandwerkerhöhung, die am 1. Oktober in Gültigkeit trat, zu erhöhen sind. Man will aber nun abwarten, was der Stahlwerksverband in der Preisfrage unternimmt, um dann einen Modifizierungsversuch eventuell gleichzeitig mit den Bauhandwerkerhöhungen zusammen in den neuen Sommerpreisen zum Ausdruck bringen zu können. Bestimmt ist mit Veränderung der Sommerpreise zum 1. Dezember zu rechnen. Ob der Stahl- und Formelständerverband keine Preise ändern wird, hängt ganz davon ab, ob der Stahlwerksverband eine Herabsetzung seiner Verkaufspreise vornehmen wird. Mehr als in Formellen, wurde in Stabellen geändert; darin haben große Verarbeitende Material von Vagern des Handels besessen, um bei längerer Dauer der rheinländischen Aussperrung mit Ware nicht in Verlegenheit zu kommen. Bei Entnahmen rechneten die Verarbeiter in Würzburg für Form- und Stabellen Grundpreise von 20,40 RM. bzw. 20,80 RM. in Schwaben nördlich der Donau 21,20 bzw. 21,60 RM., in Schwaben südlich der Donau 21,40 RM. bzw. 21,80 RM., in Württemberg 21,90 RM. bzw. 22,30 RM., in Württemberg 22,10 RM. bzw. 22,50 RM. und in der Oberpfalz 21,70 RM. bzw. 22,10 RM., alles für die 100 kg. bei freier Lieferung nach den Verwendungsstätten oder frei Bahnwagen der Kundenstation in den betreffenden Zonen.

Soweit größere Posten (über 15 Tonnen) bei Lagerentnahmen in Betracht kommen, berechneten die süddeutschen Händler für Baden 140, die 148,75 RM., für Württemberg 140, die 148,75 RM., für die Rheinlande 140, die 148,75 RM. Im Streckengeschäft stellen sich die Grundpreise für Form- bzw. Stabellen auf der Frankfurter Grundlage (Frankfurt) für 1928 auf 197,30 bzw. 199,50 RM. bzw. 140,40—142,30 RM. je 100 kg. je nach Größe der Partie. Die Abhängigkeit am 1. Oktober hat sich, trotz der sonst durch den Vorkampfbetrieb veränderten Lage, kaum bessern können. Jedoch waren Neuabmachungen der Großhandelsbestellungen äußerst selten, wie auch die Dispositionen derselben aus laufenden Aufträgen nicht so wünschenswert liegen, keine Seite auspacken. Das Streckengeschäft in Großöfen im Streckengeschäft auf der Frankfurter Grundlage auf 168,80 RM., je 100 kg. Der Vorkampfbetrieb sollte beim Einkauf aus einer Hand auf der gleichen Frankfurter Grundlage für Behalteröfen 162,30 RM., für Kesselöfen 122,30 RM., für die Zonen. In Mittel- und Feinblechen waren die Aufträge im Streckengeschäft heftig umkämpft und die Preise nach wie vor gedrückt. Die Effektivreise für Feinbleche in normalen Lagerabmessungen stellen sich in der Zone Karlsruhe für Nr. 10 auf 24,40 RM., Nr. 11—13 auf 25,60 RM., Nr. 14—15 auf 26,40 RM., Nr. 16—17 auf 26,70 RM., Nr. 18—19 auf 28,10 RM., Nr. 20 auf 31,50 RM., Nr. 21 auf 31,80 RM., Nr. 22 auf 34,90 RM., Nr. 23 auf 35,60 RM., Nr. 24 auf 38,10 RM., Nr. 25 auf 41,90 RM., Nr. 26 auf 45,70 RM., alles die 100 kg. Nach Walsbrunn wurde immer noch einmageren bedrückend Umhang gehalten, und es erregte sich auch darin fortgesetzt Umhang. Die Zonenverträge für Stahlprodukte in Feinblechen wurden, meist der Bedarfsveränderung wegen, am Baumarkt, weiter zurückgegangen. Die meisten Feinblechen Grundpreise stellen sich für Württemberg auf etwa 20—32 1/2 RM., für die Rheinlande auf 33 1/2—34 RM., für die Saar auf 38—40 RM., für die Oberpfalz auf 35—36 1/2 RM., alles für die 100 kg. Das Streckengeschäft hielt sich nach wie vor in engen Grenzen, und es befanden auch keinerlei Ausschichten auf Verlagerung der Umsätze in diesem Jahre, mit insbesonderer der Konsum des Bauhandwerks eher weiter zurückgehen, wie siegen dürfte. Die weiterverarbeitenden Werke hatten nur mäßigen Rohstoffbedarf.

## Prämiensätze

der Firma BAER & ELENDE Karlsruhe.

| Warenname       | Dez.   |        |        | Jan.   |        |        | Febr.  |        |        |
|-----------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|
|                 | 1.     | 2.     | 3.     | 1.     | 2.     | 3.     | 1.     | 2.     | 3.     |
| W.L. 100 kg.    | 100    | 100    | 100    | 100    | 100    | 100    | 100    | 100    | 100    |
| W.L. 50 kg.     | 50     | 50     | 50     | 50     | 50     | 50     | 50     | 50     | 50     |
| W.L. 25 kg.     | 25     | 25     | 25     | 25     | 25     | 25     | 25     | 25     | 25     |
| W.L. 12 1/2 kg. | 12 1/2 | 12 1/2 | 12 1/2 | 12 1/2 | 12 1/2 | 12 1/2 | 12 1/2 | 12 1/2 | 12 1/2 |
| W.L. 6 1/4 kg.  | 6 1/4  | 6 1/4  | 6 1/4  | 6 1/4  | 6 1/4  | 6 1/4  | 6 1/4  | 6 1/4  | 6 1/4  |
| W.L. 3 1/8 kg.  | 3 1/8  | 3 1/8  | 3 1/8  | 3 1/8  | 3 1/8  | 3 1/8  | 3 1/8  | 3 1/8  | 3 1/8  |
| W.L. 1 5/16 kg. | 1 5/16 | 1 5/16 | 1 5/16 | 1 5/16 | 1 5/16 | 1 5/16 | 1 5/16 | 1 5/16 | 1 5/16 |
| W.L. 7/16 kg.   | 7/16   | 7/16   | 7/16   | 7/16   | 7/16   | 7/16   | 7/16   | 7/16   | 7/16   |
| W.L. 3/8 kg.    | 3/8    | 3/8    | 3/8    | 3/8    | 3/8    | 3/8    | 3/8    | 3/8    | 3/8    |
| W.L. 1/4 kg.    | 1/4    | 1/4    | 1/4    | 1/4    | 1/4    | 1/4    | 1/4    | 1/4    | 1/4    |
| W.L. 1/8 kg.    | 1/8    | 1/8    | 1/8    | 1/8    | 1/8    | 1/8    | 1/8    | 1/8    | 1/8    |

DIE SOHNE DER JULIA LINDHOLM VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

(Copyright by „Badische Presse“, Karlsruhe.) 15. Fortsetzung.

Gott, und nun kam wieder dieses komische Glendsein, dieser Drud im Halse und das fürchterliche Beängstigtsein um die Magen-gegenen. Wenn man nur erst zu Hause wäre! — Zu Hause! Es war das erste Mal, daß sie sich nach ihrem Heim sehnte. — Beinahe auch ein wenig nach ihrem Mann.

Kopf in die seidenen Rissen zurück. Nach einer Weile hörte sie den Gatten ins Zimmer treten und richtete sich langsam auf. Er war unfähig, ein Wort zu sprechen, als er sich über sie neigte und ihre Lippen suchte.

verzeihe. Wenn sie mich sprechen will, soll sie zuerst anrufen, damit nicht wieder Alessandro bei mir ist und durch ihr Benehmen getränkt wird.“ Christoph fand kaum ein Wort. Als die Türe hinter ihr zu- fiel, fuhr er mit beiden Händen an die Schläfen. Die Frau, mit deren Geld er im Falle einer neuen Katastrophe gerechnet hatte, stand im Begriffe, sich zu verheiraten. Jede Möglichkeit, eine Anleihe bei ihr zu bekommen, wurde dadurch ausichtslos. Er konnte nur Zrenes Mitgift von zweihunderttausend Mark in Anjah bringen.

Industrie-Aufnahmen 23674 FOTOGRAF SUCK Kaiser-Strasse 223 Inh. J. Fiedler. Habe folgende Arbeiten zu vergeben: 1. Küche, 1. Zimmer (Winkel) zu streichen, 2. Zimmer, 1. Küche zu streichen u. tapezieren.

Kleine Geschichten von kleinen Anzeigen Brücke zur Heimat / Von Harald Lagerström. Martha Schreiner hatte mit ihren 26 Jahren, ihrem Sparfassenbusch und ihrer Fähigkeit ohne Zweifel vollen Anspruch darauf, bald einen guten Mann zu bekommen.

Deine Gesundheit erhalte durch 22846 Maya-Yoghurt die ideale Milchspeise aus Vorzugsmilch u. echten bulgarischen Reinkulturen hergestellt von der Milchkuranstalt Mayer in allen führenden Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Puppen-Klinik H. Bieler, Kaiser-Strasse Nr. 223, Westlich der Hauptpost. kennt und heilt die Sorgen aller kleinen Puppenmütterchen durch Einsetzen neuer Glieder: Köpfe, Beine, Arme, Augen etc. Puppen-Kleidung: Anzüge, Schuhe, Strümpfe in reizenden Neuheiten. Beste Bedienung! Billigste Preise!

MARTHA SCHREINER LUDWIG WOLTMANN Verlobte PITTSBURGH, U.S.A. im Mai 1928. Wir wollen mal sehen, wie sich unsere Verlobungsannonce eigentlich machen wird? Und er lachte:

Grosse Gelegenheit! Billige SCHUHE für Damen, Herren u. Kinder zu stau- tend billig. Preise z. T. pr. Marken- schuhe. — Gele- genheitsverkäufe Turner Herrenstrasse 21, nur 1 Treppe

Mercedes Korbmöbel. Grünstig ab Fabrik an Privat! Bezugs-Teilschaltung, Reichhalt. Einholung auf Wunsch, Schöne-Preise. Mercedes-Lorch, Wetzlar, Nassau, über. Aufpolieren alterer Möbel. Bestenfalls im Hans-J. Hinge- bote unter Nr. 21713 an die Badische Presse.

Deutscher in Amerika. Polierwerkmeister, mit elegantem Ein- fassungs- und großem Garten in kleinem Vorort von Pittsburg, wünscht sich ein hübsches und gelingendes deutsches Mädchen zur Frau. Es soll keine Sterbende sein, sondern eine Frau, die arbeiten gelernt hat und mit natürlichem und praktischem Sinne tätig und verdienend im Leben gestanden hat.

Briefmarken und Briefmarken-Albums empfiehlt 27818 E. Juffi, Herrenstr. 15.

